



# Interkulturelle Gemeinschaftsgärten

„Wir arbeiten, reden und essen Gemüse.“ (Edith, Kapstadt)



„Der Garten ist ein Weg zu einer gerechteren Gesellschaft.“ (Nadja, Buenos Aires)



„Im Garten ist alles wie eine Familie!“ (Zulfija, Klagenfurt)

“Sustainable Austria”  
wird hergestellt

MIT  
UNTERSTÜTZUNG  
DES 

lebensministerium.at

Stiftung  Interkultur



**STADT : SALZBURG** Magistrat  
Stadtplanung  
und Verkehr



## Facettenreich

- 3 Doing Community**  
Was sind Gemeinschaftsgärten?  
*Nadja Madlener*
- 5 Eine andere Welt ist pflanzbar!**  
Gemeinschaftsgärten in der Welt  
*Ella von der Haide*
- 6 Gärten der Nachhaltigkeit**  
Ein Plädoyer für urbane Subsistenz  
*Christa Müller*
- 7 Genuss und Eigenmacht**  
Wohlbefinden im Lebensalltag  
*Ursula Taborsky*
- 8 Alt und Jung im Garten**  
Intergenerativer Ansatz Gartentherapie  
*W. Nebrensky und K. Fresser*
- 10 Auszeiten, Erntezeiten und (Saure-)Gurkenzeiten**  
Die Bedeutungen der Zeit für jugendliche AsylwerberInnen  
*M. Schwarz u. S. König-Dangl*
- 12 Grüne Klassenzimmer**  
Schulgärten als Bestandteil der Bildung für Nachhaltige Entwicklung  
*Ulrich Nowikow*
- 14 Gartenleben als Ressource**  
Der Landschaftsgarten Alt-Grottenhof als Ort des Lernens  
*Ulrike Dietschy*
- 14 Anregung zur Vielfalt**  
PermaBlühGemüseGarten Lobau  
*Eva Vesovnik*
- 15 STADT:GÄRTEN**  
Gemeinschaftsgärten bei Wohnanlagen  
*Walter Galehr*
- Verein Gartenpolylog**
- 16 Oasen der Vielfalt**  
Interview mit Y. C. Dominguez
- 18 Interkulturelle Lernorte**  
*Ursula Taborsky*
- In Österreich**
- 19 Interkulturelle Gärten Neumarkt**  
*Hermann Signitzer*
- 19 Stadtteilgarten Itzling**  
*Christina Pürgy*
- 20 Nachbarschaftsgarten Heigerlein**  
*Angelika Neuner*
- 21 Flüchtlingshaus Kufstein**  
*Christiane Moser*
- 22 Interkultureller Naturgarten Greifenstein**  
*Marianne Haider*
- 23 Interkultureller Frauengarten Kärnten**  
Interview mit Zulfiya Abdulaeva
- 23 Regenbogenland im Wachsen**  
*Silvia Lackner*
- 24 Literatur**

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Hans Holzinger, der Mann zuletzt an dieser Stelle (nachzulesen unter [www.nachhaltig.at/Susa45.pdf](http://www.nachhaltig.at/Susa45.pdf)), meinte, Lesen sei eine der nachhaltigsten Tätigkeiten. Mit „Lesen im Gemeinschaftsgarten“ setze ich dieser Aussage noch eines drauf! Integration und Ökologie – das verbinden, so Christa Müller, die (Interkulturellen) Gemeinschaftsgärten. Solidarisch ökologisch leben.



Das Ziel des Gartenpolylog ist, dass GärtnerInnen der Welt kooperieren. Dieses Sustainable Austria-Heft nutzt der Verein, um Ihnen das Thema der Gemeinschaftsgärten facettenreich und mit einigen Gartenvorstellungen näher zu bringen.

Besitzen Sie einen eigenen Garten – lassen Sie andere mit herein!

Wollen Sie einen Garten – suchen Sie ein Stück Land und Gleichgesinnte!

Ist Gartenarbeit nicht ganz das Ihre – folgen Sie der Einladung zu einem Fest im Gemeinschaftsgarten!

*Angelika Neuner*



## Mitmachen!

Der Frühling ist die Zeit, in der viele Menschen die grünen Oasen der Städte wieder aufsuchen. Menschen sehnen sich nach einem eigenen Stück Erde, in das sie ihre Hände und ein paar Samen reinstecken können... nur ein paar Glückliche können wirklich Beete für die neue Saison vorbereiten...

Gemeinsam werden Gärten geschaffen! Gemeinsam werden sie betreut und zur Blüte gebracht!

Diese Ausgabe dieses Sustainable Austria-Heftes ist der Versuch, die Facetten der Interkulturellen Gemeinschaftsgärten aufzuzeigen. Wenn Sie der Meinung sind, dass eine Stadt Menschen braucht, die miteinander Freiflächen bepflanzen – und wenn Sie der Meinung sind, dass Menschen durch gemeinsames Gärtnern einen solidarischen ökologischen Lebensstil verfolgen...

**...dann sind Sie beim Verein „Gartenpolylog, GärtnerInnen der Welt kooperieren“ richtig!**

Unterstützen Sie die Gemeinschaftsgarten-Projekte in Österreich als aktives Mitglied, mit einer Geldspende oder einer Grundstücksspende!

Mehr Infos darüber auf [www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org)

Gartenpolylog, Vivariumstr. 6/2/24, 1020 Wien

Kontoverbindung: Gartenpolylog, Kontonummer: 20010531480, BLZ: 14200

Der Verein SOL setzt sich für nachhaltigere Lebensstile ein. Er gibt viermal jährlich die Zeitschrift SOL mit der Beilage „Sustainable Austria“ heraus.

Ein Probeheft von SOL schicken wir Ihnen gerne zu.

**SOL, Penzinger Str. 18/2, 1140 Wien; Tel. 01.876 79 24, [www.nachhaltig.at](http://www.nachhaltig.at), [sol@nachhaltig.at](mailto:sol@nachhaltig.at)**



# Doing Community

## Was sind Gemeinschaftsgärten?

*In Gemeinschaftsgärten wächst weit mehr als nur selbstherangezogenes Gemüse, es entsteht – oft ganz nebenbei – eine Gemeinschaft, die im sozialen Miteinander Kommunikations- und Integrationsprozesse ermöglicht.*

Gemeinschaftsgärten gibt es weltweit. Die Idee der Gemeinschaftsgärten geht auf die sogenannten Community Gardens zurück, die seit den 1970er-Jahren v.a. in New York entstanden sind. Auf brachliegenden Flächen wurden damals erste gemeinschaftlich getragene Projekte im Stadtteil gegründet, die nicht nur neue grüne Freiräume inmitten von einem bebauten und urbanen Umfeld darstellten, sondern außerdem zu einer Revitalisierung und Aktivierung des Stadtteils führten.

Eine ganz bestimmte Form von Gemeinschaftsgärten stellen die sogenannten Interkulturellen Gärten in Deutschland dar, die sich an der Projektidee und den Projektzielen der Internationalen Gärten in Göttingen orientieren. Mitte der 1990er-Jahre hatten Frauen aus Bosnien, die aufgrund des Krieges ihre Heimat verlassen mussten, die Idee, auch in Deutschland wieder Gärten zu pflegen. Das erfolgreiche Konzept wurde zu einem Modellprojekt für viele weitere Interkulturelle Gärten, die in Folge in Deutschland entstanden sind und seit kurzem auch in Österreich zu blühen beginnen. Der Grund für den enormen Erfolg und die rasante Ausdehnung der Idee besteht in der Sache selbst: in unserer Gesellschaft gibt es nicht so viele Orte, wo Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ein Alltagsthema teilen.

## Was sind Gemeinschaftsgärten?

Gemeinschaftsgärten sind Gärten, die von einer Gruppe von Menschen betrieben werden. Hier spielt aber nicht nur das Gärtnern eine Rolle, sondern auch das gemeinsame Arbeiten, die Mitgestaltung des Stadtteils, die Möglichkeit der Partizipation innerhalb einer Gemeinschaft, die Entwicklung eines gemeinschaftlichen Sinns im gemeinsamen Tun und letztlich das kommunikative Zusammensein im Garten.

*Nachbarschaftsgärten* werden von der direkten Nachbarschaft betreut. Es geht hier darum, ein Stückchen Grün in der eigenen Nachbarschaft zu haben und Menschen aus der Umgebung kennen zu lernen. In *thematischen Gärten* hingegen steht eine ganz bestimmte Zielgruppe im Vordergrund, wie ältere Menschen, Kinder oder MigrantInnen, die in den Interkulturellen Gärten zusammenkommen. Auch *Mischformen* existieren. Gemeinschaftsgärten unterscheiden sich also in Zusammensetzung, Zielsetzung, Organisation usw.

## Ein Einblick in die Diversität der Gärten:

- Die Flächen, auf denen Gemeinschaftsgärten errichtet werden, gehören meist öffentlichen Trägern, wie Städten, Kommunen, Kirchen oder Stiftungen. Die Nutzung der Fläche durch eine Gartengruppe wird meist über einen Vertrag geregelt.
- Die Gartengemeinschaften können sich durch Grassroot-Initiativen bilden, aber auch durch Top-Down-Initiativen, beispielsweise soziale und kulturelle Vereine, die erst eine geeignete Fläche suchen, Strukturen schaffen und dann die Fläche einer Gemeinschaft übergeben.
- Soziale, kulturelle und ökologische Diversität ist ein wesentliches Kriterium der Gemeinschaftsgärten. Hier ist nicht nur das Konzept der Interkulturellen Gärten zu nennen, sondern auch Nachbarschaftsgärten, in denen Menschen einen Raum teilen, die sich in anderen gesellschaftlichen Räumen nicht begegnen.
- Die Zugänglichkeit zu den Gärten ist ebenfalls unterschiedlich. Manche Gärten sind zu jeder Zeit offen, andere sind versperrt und ein öffentlicher Zugang ist nur an bestimmten Öffnungszeiten möglich oder wenn eine Gärtnerin oder ein Gärtner vor Ort ist.



**Nadja Madlener** hat Pädagogik und Soziologie studiert und ihre Dissertation zu Berliner Gemeinschaftsgärten geschrieben (Titel: Grüne Lernorte – Gemeinschaftsgärten in Berlin; erscheint 2009). Sie ist Mitinitiatorin des ersten Wiener Nachbarschaftsgarten und Vorstandsmitglied im Verein Gartenpolylog.

Kontakt:  
nadja.madlener@med-user.net

**Impressum:** Medieninhaber, Herausgeber: SOL -Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil, 1140 Wien, Penzinger Str. 18/2. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Europrint, Pinkafeld. DVR 0544485. Wissenschaftliche Mitarbeit: FG-SOL. Chefredaktion: Angelika Neuner. Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. ZVR Nr. 384533867.

**Offenlegung:** Sustainable Austria ist (ebenso wie die Zeitschrift SOL) zu 100% im Eigentum des gemeinnützigen Vereins SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Penzinger Str. 18/2, 1140 Wien. Vorstand: Vera Besse (Obfrau), Gerlinde Gillingner (Stv.Obfrau), Sabine Schleidt (Kassierin), Dan Jakubowicz (Kassierstellvertreter), Klaus Schuster (Schriftführer), Herbert Floigl (Schriftführerstellvertreter), Gerald Bauer, Petra Bußwald, Walter Galehr, Marlene Hölzl, Markus Leonhartsberger, Liesi Löcker, Andreas Mittermayer, Maria Prem, Walther Schütz, Robert Schwind, Roland Weber, Günter Wind (Beiräte). Grundlegende Richtung: Solidarität und Ökologie für einen nachhaltigen Lebensstil.

**Politischer Handlungsraum:** „Ich finde es auch eine politische Aussage zu sagen, ok, wir nehmen jetzt unseren Kiez in die Hand und machen was Schönes daraus, was unseren Ansprüchen, unseren Vorstellungen entspricht und gestalten das so, wie wir das möchten. (...) Das ist ein Prozess, der mitbestimmend und mitgestaltend ist.“ (Julia)

**Sozialer Handlungsraum:** „Hier hab ich das Gemeinsame. Dass ich hier nicht alleine stehe und was mache. Dass wir das wirklich gemeinsam machen. Einfaches Miteinander. Ganz einfach.“ (Alexander)

**Subjektiver Handlungsraum:** „(Der Garten) gibt mir einen Boden unter den Füßen, (und) auch das Gefühl jetzt bin ich wer. Jetzt bin ich der, der tut, der Kleinbauer.“ (Kristof)

**Ökologischer Handlungsraum:** „(Ich will) nicht den Kontakt verlieren, zu dem, was mir die Erde gibt. Nicht, (dass) eine Lücke entsteht irgendwie. Ich habe keine Lust, nur noch Fertignahrung in meinem Leben zu essen oder später irgendwelche Tabletten in mich reinzustoßen und gar nicht mehr zu wissen, wie irgendwelche Dinge (aussehen und schmecken). Ich finde das auch wichtig, hier in so einem Garten kann man halt viel über die Sinne wahrnehmen. Man kann riechen, schmecken, sehen.“ (Jörg)

Die Zitate entstammen Interviews mit Berliner GemeinschaftsgärtnerInnen, durchgeführt im Rahmen der Doktorarbeit von N. Madlener (2006, 2007).

- Was Wasserkosten, Versicherung, Abfall und anderes betrifft, werden diese Kosten meist zur Gänze von der Stadt oder von Organisationen übernommen oder müssen anteilig von den GärtnerInnen übernommen werden.

#### Gemeinschaftsgärten als politische Handlungsräume

Ein Gemeinschaftsgarten ist ein politischer Handlungsraum en miniature. In offenedemokratischen Aushandlungsprozessen werden die Belange der Gartenstruktur, des Gartenalltags und des sozialen Miteinanders verhandelt und vereinbart. Teilhabe und Mitbestimmung im Gemeinschaftsgartenprojekt können ein Gefühl und das Erleben von Partizipation vermitteln, welche sich positiv sowohl auf die Gemeinschaft als auch auf den Einzelnen/die Einzelne auswirken können.

#### Soziale Handlungsräume

Gemeinschaftsgärten sind Orte des sozialen Miteinanders, der Kommunikation, der gegenseitigen (Nachbarschafts-)Hilfe und des tätigen Wissensaustauschs. Gerade in der Großstadt wird die soziale Bedeutung von Gemeinschaftsgärten deutlich, da Anonymität und soziale Segregation durchbrochen werden können.

#### Pädagogische Handlungsräume

Demzufolge können Gemeinschaftsgärten auch pädagogische Handlungsräume sein. Ein Garten hält vielerlei Möglichkeiten bereit, Kenntnisse und Erfahrungen mit der Natur zu machen. Dies macht auch die Potenziale der gemeinschaftlichen Gartenprojekte für die Sozialpädagogik deutlich, da sich Gemeinschaftsgärten sowohl auf den Lebensalltag der beteiligten Menschen als auch auf das umliegende Gemeinwohl beziehen. Die Eigenverantwortung der GärtnerInnen wird gestärkt, und zugleich wird die Teilnahme und Partizipation am öffentlichen Leben gefördert.

#### Subjektive Handlungsräume

Gemeinschaftsgärten sind Räume, die vielfältige Möglichkeiten für seine GärtnerInnen bereithalten. Sie knüpfen an vorhandenen Strukturen an, bewirken aber auch neue Orientierungs-, Lern- und Handlungsmöglichkeiten. Der Garten hilft, sich selbst in einem neuen Kontext kennen zu lernen, das eigene Selbst- und Weltbild wahrzunehmen und einen eigenen Weg in selbstbestimmter und eigenverantwortlicher Weise zu finden.

#### Ökologische Handlungsräume

Und schließlich ist ein Gemeinschaftsgarten auch ein ökologischer Handlungsraum. Dabei wird in einem urbanen Kontext ein ökologisch-verträglicher Alltag praktiziert, welcher auch Einzug in das Privatleben der beteiligten GärtnerInnen hält.

Es werden in der Stadt Nutz- und Kulturpflanzen angebaut, die im städtischen Umfeld längst in Vergessenheit geraten sind. Der städtische Boden wird zudem wieder urbar gemacht. Gärten in der Stadt sind auch neue Lebensräume für Insekten, Schmetterlinge und Vögel.

Gemeinschaftsgärten übernehmen soziale, kulturelle und ökologische Funktionen in urbanen Lebensräumen. Sie können StadtbewohnerInnen mit Schlüsselqualifikationen wie Fähigkeit zum Engagement, sozialer Kompetenz, Selbstachtung, Respekt, Toleranz und Empathie ausstatten bzw. sie beim Erwerb dieser Soft-Skills unterstützen. Mit Wissen über Umwelt und Natur können Gemeinschaftsgärten kulturelles Kapital fördern und durch Eigenarbeit und Selbsthilfe ökologische Initiativen anregen. Solchermaßen gestärkt ist es Stadtmenschen möglich, sich individuell weiterzuentwickeln, ohne auf die Kultivierung des Gemeinwohls zu verzichten.



Gärtner im Nachbarschaftsgarten  
Rosa Rose, Berlin

# Eine andere Welt ist pflanzbar!

## Gemeinschaftsgärten in der Welt

*Die Rückeroberung städtischer öffentlicher Räume durch urbane Gemeinschaftsgärten als kreativer Lösungsansatz zu gesellschaftlichen und ökologischen Problemen.*

Weltweit nehmen gesellschaftliche und ökologische Probleme angesichts wachsender Verarmung, Vereinzelung, Privatisierung, wachsenden Autoverkehrs und klimatischer Veränderungen zu. Urbane Gemeinschaftsgärten, in denen Menschen gemeinsam ihre Umgebung gestalten und ökologische Nahrungsmittel anbauen, sind eine kreative Reaktion auf die geänderten prekärer werdenden Lebenssituationen. In den meisten Gemeinschaftsgärten lassen sich progressive Ansätze finden. Selbst geschaffene Freiflächennutzungen sind politischer Protest, der sich gleichzeitig eine positive Form gibt. Städtische Räume werden angeeignet und Handlungsfelder werden erschlossen.

## Gemeinschaftsgärten weltweit

Meine Untersuchungen zeigen, dass es in Berlin, Kapstadt, Johannesburg und Buenos Aires Gemeinschaftsgärten in unterschiedlicher Quantität und Qualität gibt. Ideen und Umsetzungen lassen sich aber durchaus miteinander in Beziehung setzen.

Im dichtbesiedelten Buenos Aires (12 Mio. Einwohner) entstehen seit Mitte der 1990-Jahre immer mehr ökologisch bearbeitete Obst- und Gemüsegärten. Ihre Zahl ist auf über 2000 angestiegen. Die Gemeinschaftsgärten mildern dabei nicht nur die materielle Not durch die Produktion von ökologischen Nahrungsmitteln, sondern sind Teil gesellschaftlicher Entwicklungen, die jenseits des Staates entstehen und nach basisdemokratischen Alternativen zur Gesellschaftsgestaltung suchen.

Auch in Berlin kommen immer mehr Menschen zusammen, um gemeinsam ihre Umgebung zu gestalten und ökologische Nahrungsmittel anzubauen. In einigen Projekten wird schon seit 30 Jahren die Stadt lebenswerter gestaltet wie z.B. durch die Kinderbauernhöfe. Das sind Orte, an denen junge Menschen Natur und ökologische Kreisläufe erfahren und sich selbstverantwortlich einbringen können. In den letzten Jahren entstanden Interkulturelle Gärten, in denen sich Menschen unterschiedlichster Herkunft bei der Gartenarbeit treffen. Seit kurzem gibt es eine Guerilla Gardening Bewegung in Berlin, die Baumscheiben begrünt oder Brachen für gemeinschaftliche Nutzungen erobert.

Community Gardens sind in Südafrika weit verbreitet, vor allem in den Townships, wo die Menschen sehr arm sind. Die meisten der Gärten werden von NGOs, dem Staat oder privaten Firmen betreut und dienen der Versorgung mit frischem Gemüse. Immer wieder gibt es aber auch Beispiele widerständiger GemeinschaftsgärtnerInnengruppen, die solidarische Projekte aufbauen und der neoliberalen Privatisierung und dem Sozialabbau in und um die Gärten herum etwas entgegensetzen.

In der Dokumentarfilmreihe „Eine andere Welt ist pflanzbar! 1-3“ werden progressive Gemeinschaftsgärten weltweit vorgestellt. Die AktivistInnen aus den Gemeinschaftsgärten, ihre Gärten und Visionen kommen hier selber zu Wort. Sie berichten darüber, wie und warum ihre Gärten nicht nur grüne Oasen mitten in der Stadt sind, sondern Projekte, durch die sie „eine andere Welt“ verwirklichen:

### Julia, Nachbarschaftsgarten „Rosa Rose“, Berlin:

„Für mich persönlich hat das ganz viel mit den Grundlagen des Lebens zu tun: Ich kann meine eigenen Lebensmittel anbauen, ich kann meine eigenen Heilkräuter anbauen, ich bin in der Lage, mein Wissen weiterzuvermitteln an andere Leute, und ich hoffe ja schon auch, dass die Entwicklung insgesamt vielleicht mal eine andere Richtung einschlägt und dass in diesem Fall dieses Wissen auch viel mehr gefragt ist, dass es dann mehr Gärten auch in Städten gibt, damit sich Leute mehr selbst versorgen können.“



**Ella von der Haide** ist Dokumentarfilmerin, diplomierte Landschaftsgärtnerin und Ingenieurin der Stadt- und Regionalplanung. Sie forscht und filmt seit fünf Jahren weltweit in Gemeinschaftsgärten.

Kontakt:  
post@ella-von-der-haide.de

Weitere Informationen unter  
eine-andere-welt-ist-pflanzbar.de



Edith, Friedensgarten Kapstadt



Standbild aus dem Film  
Eine andere Welt ist pflanzbar!



**Christa Müller** ist Doktorin der Soziologie und leitet die Stiftung Interkultur sowie die Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis in München.

Sie wird beim SOL-Symposium von 26.-27. Juni 2009 in Markt Allhau (Südburgenland) das Projekt "Interkulturelle Gärten" vorstellen und auch über ihre persönliche Motivation sprechen. Infos: [www.nachhaltig.at/symposium](http://www.nachhaltig.at/symposium)

Die **Stiftung Interkultur** ist die Koordinierungs- und Vernetzungsstelle für Interkulturelle Gärten in Deutschland. Das Stiftungsteam

- berät bei der Einrichtung und Weiterentwicklung von Gärten,
- stellt Erfahrungswissen aus anderen Projekten in komprimierter Form zur Verfügung,
- gibt Infobriefe heraus,
- organisiert den Wissenstransfer in Politik und Wissenschaft,
- publiziert die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit in eigenen und Fachmedien,
- koordiniert ein Forschungsnetzwerk,
- fördert die Projekte finanziell,
- veranstaltet Vernetzungstreffen und Tagungen und
- moderiert den Erfahrungs- und Wissensaustausch der Projekte untereinander.

#### Kontakt

[info@stiftung-interkultur.de](mailto:info@stiftung-interkultur.de)  
[www.stiftung-interkultur.de](http://www.stiftung-interkultur.de)

**Bildquellen:** Astrid Knie (S. 1, unten), Christa Müller (S. 2), Nadja Madliener (S. 3, 4), Ella von der Haide (Standbilder aus dem Film von Christoph Arndt und Ella von der Haide Eine andere Welt ist pflanzbar! (S. 5), Christa Müller (S. 6, 7), Wolfgang Nebrensky (S. 8), Sabine König-Dangl (S. 10), Ulrich Nowikow (S. 11), Ulrike Dietschy (S. 12), Eva Vesovnik (S. 14, 15), Hermann Signitzer (S. 19), Christina Pürgy (S. 20), Haus der Barmherzigkeit (S. 21), Christiane Moser (S. 21), Marianne Haider (S. 22), Silvia Lackner (S. 23)

# Gärten der Nachhaltigkeit

## Ein Plädoyer für urbane Subsistenz

*Interkulturelle Gemeinschaftsgärten und ihre Bedeutung für eine nachhaltige Stadtentwicklung*

Mike Davis, der große amerikanische Stadttheoretiker, hat kürzlich an der Universität München betont, wie wichtig es für die Überlebensfähigkeit unserer Städte ist, dass dem Gemeinwohl in Zukunft Priorität gegenüber privatem Reichtum eingeräumt wird (SZ, 20./21.12.2008).

Interkulturelle Gärten, Gemeinschaftsgärten und Nachbarschaftsgärten fokussieren exakt auf diesen Punkt: Sie reklamieren den öffentlichen Raum für das Gemeinwesen. Dass es bosnische Flüchtlingsfrauen waren, die einen der ersten Interkulturellen Gärten – und in der Folge eine ganze soziale Bewegung – ins Rollen brachten, ist kein Zufall. Subsistenz ermöglicht Teilhabe und ist ein wirksames Gegenmittel für die Desintegrationstendenzen in den westlichen Großstädten.

Die Stadt der Zukunft braucht neue Wohlstandsmodelle, die nicht auf materiellen Überfluss bauen, sondern auf Begegnung, Partizipation und auf neuen Formen des Miteinander-Tätigseins. Dies nicht in der Tradition der dörflichen Subsistenzwirtschaft, aus der es kein Entrinnen gab, sondern im Sinne einer den Individualisierungsgrad ernstnehmenden urbanen Subsistenz. Das moderne Individuum ist hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch nach Autonomie und der Sehnsucht nach Eingebettetsein in ein größeres Ganzes. Als einer der wenigen Orte ermöglicht der Garten beides: ganz für sich und doch in der Welt sein, in Verbindung mit Natur und mitten in einer pulsierenden Stadt sein, das Eigene gestalten und Anderen begegnen.

## Den öffentlichen Raum verteidigen

Eine demokratische Stadtkultur ist Teil der Lebensqualität von allen. Viele wollen sich nicht damit abfinden, dass das ökonomische Interesse, dieses reduzierte Kalkül, zunehmend die Sozialräume beherrscht. Gemeinschaftsgärten und Nachbarschaftsgärten sind dabei auch symbolische Orte, die für eine zivilgesellschaftliche Wiederaneignung und Neuinterpretation des öffentlichen Raums stehen. Im Verhältnis von Stadt und Garten entstehen dabei interessante neue Zwischenräume. Da die Gärten in der Regel nicht von unüberwindlichen Zugangssperren umgeben sind, verlaufen die Übergänge von der Parzelle ins Stadtviertel fließend.



In vielen Gärten werden die Quartiere entweder bewusst in den Aufbau des Gartens einbezogen oder nach und nach erschlossen. Sowohl der Garten als auch die Nachbarschaften können profitieren. Oftmals führt der Austausch auf räumlicher und institutioneller Ebene dazu, dass die GärtnerInnen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte ihr Viertel mit neuen Augen sehen können: mit den Augen derjenigen, die mitgestalten. Insofern verändern sich nicht nur die eigenen Parzellen, die umgegraben und neu bepflanzt werden, auch das Stadtviertel erhält einen neuen Platz in der Wahrnehmung. Die Umgebung wird zum Beziehungsgeflecht, das Wiedererkennen ermöglicht. Davon profitieren nicht nur die Einzelnen, sondern auch das Ganze: Die zukunftsfähige Stadt lebt von Menschen, die sie sich in einem kreativen und demokratischen Prozess aneignen und als Lebenswelt gestalten.

Dazu braucht es geeignete Räume, Räume wie die neuen Gärten: Interkulturelle Gärten, Gemeinschaftsgärten, Nachbarschaftsgärten, temporäre Gärten – und was in Zukunft sonst noch entsteht aus dem grünen Untergrund der Städte.

Buchtipp zu diesem Thema auf Seite 24.

# Genuss und Eigenmacht

## Wohlbefinden im Lebensalltag

*Borschtsch, Injera, Empenadas, Dim sum, Semmelknödel, Sanbusi oder Letscho – selbst darüber bestimmen zu können, was wir essen, ist Teil unseres autonomen Lebens und wichtig, um uns wohl zu fühlen.*

Wenn wir unseren täglichen Speiseplan ansehen, so können wir meist eindeutige Muster erkennen, nach denen wir uns ernähren. Diese Muster haben unterschiedliche Ursprünge. Sie sind z. T. kulturell bedingt, haben etwas mit Erziehung und/oder Bildung zu tun, sind von individuellen Geschmäckern abhängig und von Gewohnheiten geprägt. Sie müssen aber nicht unbedingt der ortsüblichen Küche entsprechen.

Eine Umstellung dieser Muster z. B. durch Krankheit oder Ortswechsel fällt uns oft sehr schwer, da sie Teil unseres Lebensalltags sind. Selbstbestimmte Änderungen fallen leichter als jene, die uns von außen auferlegt werden. Gewohnte Nahrung kann für uns Teil eines „Heimatgefühls“ sein oder – bei Mangel – werden: keiner bäckt Kekse so wie Großmutter, Vater macht vielleicht das beste Letscho zu Mutters Semmelknödeln, und die beste Pizza gibt's ums Eck. Wir haben auch ein bestimmtes Verständnis von dem, was wir als „gesund“ erachten: entweder dadurch, dass uns etwas gut tut, oder weil wir es so vermittelt bekommen haben. Dieses Verständnis ist nicht überall mit gleichen Speisen besetzt.

Wer zur Migration gezwungen wird, verliert oft auch die Freiheit, über den eigenen Speiseplan bestimmen zu können. AsylwerberInnen bekommen meist ortsübliche Grundnahrungsmittel, um für sich selbst zu kochen oder werden in der Vollversorgung mit landesüblicher Kost verpflegt. Wenige haben ausreichend Geld zur Verfügung, um sich selbst Lebensmittel zu besorgen. Macht darüber zu haben, über das eigene Leben zu bestimmen, ist wichtig, um sich als autonomes Wesen zu fühlen. Eigenmacht über die eigene Nahrung ist ein Teil davon.

## Genuss und Wohlbefinden

Dass der Genuss von Nahrung und deren Anbau und Zubereitung eng mit dem Wohlbefinden verknüpft ist, haben die Erfahrungen in den Interkulturellen Gemeinschaftsgärten gezeigt, wo Menschen anbauen können, was sie auf ihren Tellern haben möchten. Yams, Cardy oder Okra sind für manche nicht nur typische Pflanzen im Garten, sie gehören zu Alltag und Kultur. Durch Selbstanbau in den Gärten werden verschiedene Gemüse nicht nur verfügbar, sondern auch leistbar. Die Fülle an Kräutern und Gemüsen, die auf kleinen Flächen angebaut werden können, bietet manchen GärtnerInnen die Möglichkeit, wieder (Gast)GeberIn zu sein und selbst Angebautes zu verschenken.

Auch wenn nicht jedes Gemüse aus der ursprünglichen Heimat in den Gemeinschaftsgärten wächst bzw. ausreift, so hat es Einfluss auf das Wohlbefinden der GärtnerInnen, die eigenen Sorten in der neuen Heimat wachsen zu sehen. Dies ermöglicht nicht nur, ein Stück Alltag zurück zu gewinnen, sondern auch, sich selbst wieder neu zu verwurzeln.

## Vielfalt durch Eigenmacht

Je mehr Menschen nach ihrem eigenen Sinn Lebensmittel anbauen und verarbeiten, desto größer ist die Vielfalt, die dabei entsteht. Ernährungssouveränität hat sowohl sozialpolitische als auch ökologische Aspekte. Während die Steigerung des Wohlbefindens von Menschen eindeutig friedensstiftend wirkt, entsteht in den Gemeinschaftsgärten eine große Kulturpflanzenvielfalt.

Organisationen wie Via Campesina<sup>1</sup> oder Slow Food<sup>2</sup> veranschaulichen diese Zusammenhänge klar: Eigenmacht und vielfältig sinnlicher Genuss im Zusammenhang mit guter biologischer Nahrung sind politische Forderungen für ein friedliches Zusammenleben.



**Ursula Taborsky** studierte in Wien Philosophie. Sie ist Geschäftsführerin der Wipep, Mitgründerin und stv. Obfrau des Vereins Gartenpolylog.

Kontakt:  
gartenpolylog@gmail.com



*Wer noch nie Kohl gegessen hat, für die/den sind Sauerkraut oder Krautrouladen äußerst gewöhnungsbedürftig; viele InderInnen essen kein Rindfleisch oder sind VegetarierInnen; Moslems essen kein Schweinefleisch; wer aus einer Weißbrotkultur kommt, kann sich nicht leicht an schweres Vollkornbrot gewöhnen.*

<sup>1</sup> Dachverband des weltweiten Netzwerks der Kleinbauernorganisationen für Ernährungssouveränität und freien Zugang zu Land, Wasser und Saatgut. <http://www.viacampesina.at/>

<sup>2</sup> Gegenbewegung zu Fast Food, die sich einer Vereinheitlichung der Ernährungsgewohnheiten entgegenstellt und regionale Herstellungstraditionen fördert. <http://www.slowfoodaustria.at/>



**Wolfgang Nebrensky** ist diplomierter psychiatrischer Gesundheitskrankenschwäger und akademisch geprüfter Experte für Gartentherapie.  
Kontakt:  
woneb@hotmail.com



**Klaus Fresser** ist DI für Landschaftsplanung, Trainer und akademisch geprüfter Experte für Gartentherapie.  
Kontakt:  
klaus.fresser@chello.at

**„Gartenarbeit gilt als verbindendes Element zwischen Mensch – Natur – Körper – Seele.“**



Gesunde Torte im Heigerleingarten

## Alt und Jung im Garten

### Intergenerativer Ansatz der Gartentherapie

*Gemeinsame Arbeit an der frischen Luft wirkt heilend auf Körper, Geist und Seele.*

Natur – zielgerichtet eingesetzt – steigert das psychische und physische Wohlbefinden der Menschen. Gartentherapie wird nicht nur bei medizinisch bedingten Erfordernissen, wie in der Rehabilitation, in der Geriatrie, bei Demenzerkrankungen etc., erfolgreich angewandt. Bei allen Menschen in speziellen Lebenssituationen (Kindern mit Entwicklungsdefiziten, Menschen mit Depressionen, Burn-Out-Syndrom, MigrantenInnen) erzielt Gartentherapie mit einfachen Mitteln große Erfolge. Gartentherapie wird von ausgebildeten Fachleuten aus unterschiedlichen Professionen (Pädagogik, Soziales, Psychologie, Medizin, Biologie, Planung oder Gartenbau) betrieben.

Seit 2006 gibt es eine im deutschsprachigen Raum einzigartige Ausbildung zum/r akademischen GartentherapeutIn. 4 Semester dauert der Universitätslehrgang an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Zusammenarbeit mit der Donauuniversität Krems (ehemals in Kooperation mit der Österreichischen Gartenbaugesellschaft). Im Juni 2008 ging aus dieser Ausbildung der erste AbsolventInnenlehrgang hervor. Die AbsolventInnen bemühen sich seitdem, die Gartentherapie in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Zu diesem Zweck wird im Frühjahr 2009 der Verein für Gartentherapie gegründet.

### Gartentherapie in Gemeinschaftsgärten

Im Gemeinschaftsgarten treffen mehrere Generationen mit unterschiedlichen Ansprüchen, von der Kindergartengruppe bis zur Seniorenrunde, aufeinander. Diese Ansprüche führen zu unterschiedlichen Zugängen und Aufgaben der GartentherapeutInnen. Dazu zählen die Förderung der Kommunikation, das Schaffen von konfliktfreien Handlungsfeldern sowie das Leisten von Vorbereitungsarbeit, damit ein Zusammenarbeiten von Alt und Jung ungehindert möglich wird. Der/die TherapeutIn ermöglicht es unterschiedlichen Menschen, sich durch aktive Mitarbeit oder passives Zuschauen den Garten „zu Eigen“ zu machen.

Bereits bei der Planung solcher Gärten werden die Bedürfnisse der GärtnerInnen – z.B. älterer Menschen – beachtet. Konkret bedeutet das, z.B. Hochbeete anzulegen und den Zugang zu diesen Beeten barrierefrei zu gestalten. Zusätzlich zu baulichen Maßnahmen zählen die Angebote und Aktivitäten für unterschiedliche Zielgruppen.

### Gesunde Torte

Die „Gesunde Torte“ im Nachbarschaftsgarten Heigerlein (lesen Sie mehr dazu auf S. 10) ist Beispiel für ein zielgerichtetes Angebot für die Gruppe „Kinder“. Die „Brücke zur Natur“ hatte im Heigerleingarten die Form eines kreisförmigen Beetes mit ein- und mehrjährigen, Sinne ansprechenden Kräutern: Naschen (z.B. Süßkraut – *Stevia rebaudiana*), Riechen (Colapflanze – *Artemisia pontica*, Gummibärchen-Pflanze – *Cephalophora aromatica*), Sehen (Fackellilie – *Kniphofia-Hybriden*) und Greifen (Hasenohr – *Stachys byzantina*). Gartenworkshops regten die Kinder zusätzlich an, die Natur zu erfahren und kennenzulernen.

Wichtige Aspekte der Gartentherapie sind das gemeinschaftliche Gärtnern und die soziale Komponente, der integrative Aspekt zwischen Alt und Jung. Wir wünschen uns für die Zukunft, dass die Gartentherapie als vergleichsweise kostengünstige Form der Therapie bekannter wird und vermehrt zum Einsatz kommt. Wir sind überzeugt, dass die gemeinsame Arbeit an der frischen Luft gesundheitsfördernd und heilend auf Körper, Geist und Seele wirkt.

### Links:

APAK: <http://www.agrarumweltpaedagogik.ac.at>

ÖGG: <http://www.garten.or.at/>

Donau Universität Krems: <http://www.donau-uni.ac.at/>

Verein für Gartentherapie: <http://www.garten-therapie.com>

# Auszeiten, Erntezeiten und (Saure-) Gurkenzeiten

## Von den Bedeutungen der Zeit für jugendliche AsylwerberInnen

*Die Zeit ist facettenreich: Sommerzeit, Regenzeit, Blütezeit, Trockenzeit, Wartezeit, Probezeit und viele andere mehr. Wie wir Zeiten wahrnehmen, liegt in unserer Kulturgeschichte und unserer aktuellen Lebenssituation. Sabine König-Dangl und Marion Schwarz haben zu Zeit und Rhythmus in unterschiedlichen Kulturen recherchiert und verknüpfen die Ergebnisse mit den Erfahrungen, die sie beim gemeinsamen Gärtnern mit jugendlichen AsylwerberInnen auf einer Ökoparzelle in 1220 Wien gemacht haben.*

Zeit spielt sowohl in verschiedenen Kulturen als auch in allen Lebenssituationen/-stadien eine unterschiedliche Rolle. Der Anthropologe Edward Hall hat die Regeln der sozialen Zeit einmal als „stumme Sprache“ bezeichnet, die Kinder überall auf der Welt ganz automatisch als Normen ihrer Gesellschaft lernen: die Bedeutungen von früh und spät, auf etwas warten müssen, sich beeilen, Gegenwart und Zukunft.

Weiters sind Natur und natürliche Rhythmen Orientierung für alltägliche Entscheidungen. Auch Gärtnern bedeutet Orientierung an der Natur und das Begleiten natürlicher Rhythmen. Für den Schriftsteller Jürgen Dahl ist der Garten in vielem ein Spiegelbild der Welt. Andeutungsweise lässt sich aus dem Zeitverständnis des Gärtners/der Gärtnerin auch manches über den möglichen Umgang mit der Zeit außerhalb des Gartens ablesen. Der Garten kann, weil er ein Gleichnis ist, auch therapeutische Bedeutung haben. Gärtnerische Arbeit gilt als Heilmittel, um beschädigte oder abhanden gekommene Ordnungen und Rhythmen wiederherzustellen. Diese Wirkung hängt damit zusammen, dass die Wesen des Gartens sich keiner Gewalt und keinem Willen beugen, auch kaum zu überlisten sind und auf eine ganz stille und schließlich doch strenge Art ihr Lebensrecht in den ihnen gemäßen Zeitrhythmen verwirklichen.

Für (jugendliche) AsylwerberInnen kann dies ein wichtiger Aspekt zur Wiederfindung ihres eigenen Rhythmus' sein. Für sie ist es oft aufgrund von fehlenden Perspektiven – während des laufenden Asylverfahrens darf man nicht arbeiten; Schulbildung und Weiterbildung sind kompliziert – schwierig, ihre Zeit zielgerichtet zu verbringen. Aktive Integration wird behindert. Warum soll man die neue Sprache lernen oder einen Qualifizierungskurs machen, wenn dann doch aufgrund eines negativen Asylbescheids die Abschiebung droht? Den AsylwerberInnen bleibt meist kaum etwas anderes als zu warten. Und Warten wird meist negativ assoziiert, vom Zeitforscher Karlheinz Geissler sogar als anstrengend, ja qualvoll beschrieben.

## Junge GärtnerInnen in der Großstadt – die Ökoparzelle

In Wien wird in Kooperation mit Slow Food seit 2007 eine Ökoparzelle von jugendlichen AsylwerberInnen bewirtschaftet. Auf Initiative der Journalistin Barbara van Melle wurde in Zusammenarbeit mit dem Forstamt der Stadt Wien (MA 49) einer Gruppe von jungen Flüchtlingen und zwei ehrenamtlichen Betreuerinnen die Pflege samt Ernte von biologisch gezogenem Gemüse auf einer 80 Quadratmeter großen Ökoparzelle in der Schafflerhofstraße, 1220 Wien, ermöglicht.

## Zeit, Garten & Jugendliche – eine bunte Mischung

Im Rahmen ihrer gartentherapeutischen Ausbildung wollten die AutorInnen herausfinden, welche Rolle das Gärtnern auf der Ökoparzelle für die zeitliche Orientierung und das Warten im Leben der mitgärtnernden TeilnehmerInnen spielt. Dazu wurden die Jugendlichen zu einem „gärtnerischen Nachmittag“ eingeladen. Ziel dieses Treffens war es, über die vergangene und bevorstehende Gartensaison zu sprechen und Verbesserungsmöglichkeiten zu erörtern. Zusätzlich wurden Schilder für die Gemüsebeete in verschiedenen Sprachen gebastelt und erste Gemüsesamenkörner



**Marion Schwarz** - Medienbetreuung & Veranstaltungsorganisation bei Arche Noah. Seit Juni 2008 akademisch geprüfte Expertin für Gartentherapie.

Kontakt:  
schwarz.marion@gmx.net



**Sabine König-Dangl** ist akademisch geprüfte Expertin für Gartentherapie und diplomierte Sozialpädagogin.

Kontakt:  
sabine.koenig-dangl@inode.at

**Alle Links aus diesem Heft zum Nachsurfen** finden Sie unter

[www.nachhaltig.at/garten](http://www.nachhaltig.at/garten)



Pflanzzeit

**Alles im Leben braucht seine Zeit. Alles dauert. Vielleicht ist es zwischendurch zäh, aber es ist trotzdem gut, wenn es zu Ende gebracht wird. Das gilt auch für die Gartenarbeit. Zeit ist ein wichtiger Faktor dabei: Gelingt es den Jugendlichen, diesen Vergleich auch auf ihre eigenen Projekte wie Ungewissheit im Asylverfahren, Ausbildung, Deutschkurs... umzulegen? H. Schmiedberger (Psychotherapeutin)**

in kleine Töpfchen ausgesät. Dabei haben sich spannende Gespräche ergeben, es wurde Wissen über Pflanzen ausgetauscht, und die Lachmuskeln wurden trainiert.

### Umgang mit zeitlichen Strukturen

In der längeren Beobachtung wird deutlich, dass die wartenden Jugendlichen im Laufe der Jahre oft jede zeitliche Struktur verlieren. Es ist egal, wann sie aufstehen, wann sie essen, wann sie Freunde treffen. Dieses Zeitlos-Sein hat sich auch auf der Ökoparzelle gezeigt. Fast bei jedem Treffen kam zumindest eine/r der Jugendlichen zu spät. Man sieht, dass nicht einmal die wenigen Termine, die es noch gibt, genau eingehalten werden. Pünktlichkeit verliert jeden Sinn, wenn nichts mehr unbedingt geschehen muss.

Umso erstaunlicher war die Beobachtung beim „gärtnerischen Nachmittag“, zu dem alle Jugendlichen überpünktlich erschienen. Lag es daran, dass die Jugendlichen als „SpezialistInnen der Ökoparzelle“ eingeladen wurden? Vielleicht war die ihnen schon im Vorfeld entgegengebrachte Wertschätzung wichtig für das gute Gelingen des Nachmittags. Denn natürlich sind die Jugendlichen stolz darauf, einmal als Profis betrachtet zu werden, die etwas von sich geben können und nicht immer nur die wartenden Bittsteller sind.

### Zeitverwendung selbst bestimmen

Die Jugendlichen bestimmen in der gärtnerischen Tätigkeit selbst, was sie wie lange tun möchten. Dabei können Sequenzen entstehen, in denen sie in ihrem Eifer kaum zu bremsen sind – wo niemand auf die Uhr schaut. Zeit spielt in diesem Moment keine Rolle. Die Jugendlichen sind engagiert und konzentriert bei der Arbeit. Sich in etwas Interessantes, Lustvolles zu vertiefen und dabei die Zeit vergessen zu können, ist eine Erfahrung, die jugendliche Flüchtlinge in ihrem Alltag nicht allzu häufig machen können.

### Von Anfang bis Ende

Mit dem gemeinsamen Aussäen von Gemüsesamen in kleine Töpfchen sollte Gefühl für Zeit vermittelt werden. Die Jugendlichen sollten die Möglichkeit bekommen, etwas von Anfang bis Ende zu betreuen – auch wenn zwischendurch vielleicht immer wieder neue, unerwartete Herausforderungen auftauchen. Wie lange dauert es, bis sich aus einem Samenkorn eine kleine Pflanze entwickelt, die später am Feld ausgepflanzt wird und am Ende der Sommersaison frische Früchte liefert? Lohnt es sich, auf dieses Ziel zu warten? Ein Teilnehmer, der einige Töpfchen mit Saatgut für sich mitnahm, berichtete später sichtlich stolz, dass einige „seiner“ Pflanzen bereits wachsen, andere allerdings noch nicht. Er muss noch geduldig weiter gießen und warten. Dieses Bild zeichnet auch die Autorin Marilyn Barrett, indem sie beschreibt, welche Gefühle beim Keimen der ersten grünen Sprösslinge aufkommen: „Dieser Wachstumsschub nach der Zeit des Wartens ist ein ermutigendes Zeichen, dass das, was ich bisher getan habe, richtig war.“

## Grüne Klassenzimmer

### Schulgärten als Bestandteil der Bildung für Nachhaltige Entwicklung

*Schulgärten haben eine lange Tradition und vermitteln vielfältige Kompetenzen. Sie ermöglichen innovative Umweltbildung und die Belieferung der Schulküche.*

Schulgärten gibt es weltweit, nicht in allen Ländern, aber auf allen Kontinenten. Neben der eigentlichen Gartenarbeit bei der Produktion von Obst und Gemüse bieten Schulgärten optimale Voraussetzungen für fächerübergreifende Projekte, beispielsweise aus den Bereichen Ökologie, Geografie oder Kunst. Schulgärten können die Eckpfeiler für eine innovative Umweltbildung und Werbung für eine gute und gesunde Ernährung sein und in den Ländern des Südens auch einen Beitrag zur Belieferung der Schulküche leisten. Weltweite Schulgartenprogramme – im Norden *garden-based learning* und im Süden *school-based food production* – bieten Chancen für den Nord-Süd-Dialog sowie zur Intensivierung von Schulpro-

jekten zwischen Schulen im Norden und Süden. Gerade für Kinder mit Migrationshintergrund ist es besonders wichtig, Lernorte wie einen Schulgarten zu erleben, in denen sie experimentieren, durch Beobachtungsaufgaben sensibilisiert werden, ihre Sinne und sprachlichen Fähigkeiten schulen sowie eigenständig Projekte entwickeln können.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen reagieren auf die pädagogischen und didaktischen Herausforderungen durch die zunehmende – auch den Alltag von SchülerInnen erfassende – Globalisierung. Das Verstehen globaler Zusammenhänge, die sinnlichen Erfahrungen und die eigene Tätigkeit sowohl in der gärtnerisch-praktischen Arbeit als auch im kreativen Gestalten als auch im aktiven gesellschaftlichen und politischen Handeln sind gefordert. Schulgärten, die einen größeren schöpferischen Freiraum lassen als die Schule selbst, sind ideale Orte dafür.

### „Eine Welt“-Projekte

In Schulgärten lassen sich in besonderer Weise „Eine Welt“-Projekte mit interkulturellen Bezügen initiieren. An den Themenschwerpunkten Ernährung, Kleidung und Gesundheit – um nur drei Beispiele zu nennen – können mit praktischer Anwendung durch den Anbau ausgewählter Pflanzen im Schulgarten und der intensiven Beschäftigung mit den Arbeits- und Produktionsbedingungen im Süden und Osten fächerübergreifend ökologische, ökonomische und soziale Aspekte der Nachhaltigkeit dargestellt werden. SchülerInnen (eventuell auch Eltern und Verwandte) mit Migrationshintergrund aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa berichten im Unterricht über die Bedingungen in der Pflanzen- und Textilproduktion in ihren Herkunftsländern. Sie ermöglichen damit einen interkulturellen Austausch und laden zur Diskussion über die verschiedenen Lebenssituationen ein.

Besteht die Möglichkeit, die o. g. Themen im Rahmen eines Projektes oder einer Projektwoche zu bearbeiten, können darüber hinaus auch internationale Projekte und Schulpartnerschaften entwickelt sowie Ausstellungen, Newsletter, Poster erarbeitet werden.

### Das Schulgarten-Forum

Das Berliner Museum für Naturkunde hat im Sommer 2005 in Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen das Schulgarten-Forum ins Leben gerufen. Gemeinsam mit Berliner und Brandenburger Schulen wurden Aktionen geplant und durchgeführt. Im Rahmen des „GEO-Tages der Artenvielfalt“ wurde die Artenvielfalt in einigen Schulgärten untersucht. Zusammen mit Schulen aus Berlin und Brandenburg sowie dem Schul-Umwelt-Zentrum Berlin-Mitte und der NGO SEED aus Kapstadt erstellten Museum und NGO eine Posterstellwand sowie eine Infokarte zum Thema „Learning in School Gardens“.

Die erfolgreiche Kooperation mit Schulen und außerschulischen Partnern konnte seitdem fortgeführt werden. An einem kürzlich erstellten Flyer haben sich Schulen bzw. NGOs aus Südafrika, Lesotho, Polen, Grönland und Deutschland beteiligt.

Thematische Schwerpunkte im Schulgarten-Forum sind Globales Lernen, Umweltbildung und Biodiversität, die inhaltliche Ausrichtung erfolgt unter Berücksichtigung der Rahmenlehrpläne. Bei vierteljährlichen Treffen im Museum für Naturkunde werden Ideen und Arbeiten vorgestellt und diskutiert sowie die kommenden Aktivitäten vereinbart.

Link: [www.schulgarten-forum.de](http://www.schulgarten-forum.de)



**Ulrich Nowikow** ist DI für Gartenbau und Umweltwissenschaftler. Seit 2007 ist er als Leiter des „Grünen Klassenzimmers“ bei der Landesgartenschau Oranienburg 2009 GmbH.  
Kontakt:  
[Ulrich.Nowikow@t-online.de](mailto:Ulrich.Nowikow@t-online.de)

Interkultureller Bezug in Schulgartenprojekten:

**Ernährung:** Weizen, Hirse und Ernährungssicherung mit Bezug zu den Millenniumszielen

**Kleidung:** Leinen, Baumwolle und „saubere“ Kleidung mit Bezug zu internationaler Beschaffungs- und Sozialpolitik von Textilunternehmen

**Gesundheit:** Heilpflanzen und Biodiversität mit Bezug zu Biopiraterie und geistigen Eigentumsrechten



GewächsKlassenZimmerHaus



## Gartenleben als Ressource

### Der Landschaftsgarten Alt-Grottenhof als Ort des Lernens

*Ulrike Dietschy, Mediatorin im Interkulturellen Landschaftsgarten, beleuchtet Spiel- und Lernchancen. Im Leben stehen und aus den Ressourcen schöpfen – den Ressourcen der GärtnerInnen und des Gartens.*

Der interkulturelle Landschaftsgarten liegt zwischen den Feldern der Landwirtschaftsschule Alt-Grottenhof in Graz. Als wir voriges Jahr die Arbeit aufnahmen, war rundum der Kukuruz (Mais, Anm. d. Red.) schon gepflanzt. Kukuruz ist eine ansprechende Pflanze. Er war für die Menschen wie ein Gegenüber. Die Kinder zupften an den Blättern und wuzelten sie, griffen nach dem Stängel und hielten sich an, später machten sie sich Bärte aus seinem Bart. Sie ließen seine Körner regnen, und schließlich aßen sie sie. Wir mochten das Rascheln und Rauschen. Er friedete unseren Gemüseacker ein.

» *Der Kukuruz – eine Ressource.*

Handeln befördert die Entwicklung im Garten, zeigt die nächsten Schritte auf – auch das, was NICHT geschieht: wenn die Paradeiser nicht überdacht werden, wenn den Schnecken nicht vorgebeugt wird; nur Einer hat die Kartoffelkäfer von den Auberginen abgeklaut... Andere ökologische Verhältnisse bedingen andere Pflege. Wer kann uns gärtnerische Fortbildung sponsern? Welche Institutionen gibt es? Über den Gartenzaun hinausschauen, den Schritt in die hiesige Gesellschaft machen.

» *Handeln als Ressource.*

Für mich als Lehrerin hat sich eingestellt, was ich mir mit dem Schritt aus dem Klassenzimmer erhofft habe – eine Wendung im LehrerIn-SchülerIn-Verhältnis. Mir schlüpft das Gras einfach durch unter der Sense. „Mach DU das, BITTE!“ – wechselseitige Verbindlichkeit, Gegenseitigkeit. Der Schritt aus dem Klassenzimmer brachte Erweiterung und eine Vervielfältigung der Handlungsfelder und Aufgabebereiche. Die Arbeit wurde multidimensional wie das Leben selbst. Manches wurde auch einfacher, als wenn man es in Arbeitsblättern codiert in die Klasse mitbringt.

Und dennoch... wünschen wir uns auch einen Raum, „ein Zimmer für uns allein“<sup>1</sup>, einen Platz, in dem wir unsere Erfahrungen zusammentragen und auch unsere Sachen lagern können. Lernen fällt nicht unvermittelt in eins mit Praxis. Es braucht auch den Luxus von ruhigem Ambiente, von Stille; den besonderen Geschmack von Sammlung und Konzentration – ein Zimmer für uns allein als Ausdruck der Wertschätzung, die unserer Arbeit zukommt.

Wir wünschen uns eine Jurte. Viele Völker verwenden den Rundbau.

Im Kreis sitzend, auf dem Boden die Muttersprachlerin. Die Mediatorin sitzt oder kniet *hinter* der Lernenden in einer Position der Rückenstärkung – nicht fordernd wie im Frontalunterricht. Von allen Seiten fließt Unterstützung zu – die Aufmerksamkeit der anderen Teilnehmerinnen. Ein anderes Setting bewirkt ein spürbar anderes Ergebnis: Kontakt und Verbindung unter den Lernenden. Den Leuten, sofern sie in eine Schule gegangen sind, sitzt die Prügelstrafe in den Knochen – es hat weh getan. Eine andere Form, eine andere Anordnung hilft, alte Erwartungen aufzulösen.

*...die Freude über den ersten Zahn, das Geschenk, das das Baby dann bekommt, „Er krabbelt schon!“ – und tappt beinahe ins Essen, das auf dem Boden angerichtet ist. Gerade noch erwischt! Krabbeln – ja, so tu er, genauso: krab-beln.*

In welchem Lehrbuch steht das? Hier sind Befindlichkeit und Erfahrung der Lernenden Ausgangspunkt<sup>2</sup>, nicht vorgefertigte Texte in einem Lehrbuch. Wenn man

<sup>1</sup> Virginia Woolf, Ein Zimmer für sich allein, A Room Of One's Own, 1929

<sup>2</sup> Inspiriert durch Psychodramaturgie linguistique, Bernard und Marie Dufeu

Wege findet, wie die Lernerin als Person – individuell – zu Wort kommt, gewinnt man die Sinnlichkeit des Sprechens zurück, die Unmittelbarkeit der Erfahrung und die Selbstbestimmung der Lernenden über das, was es zu sagen gibt.

» *Persönliche Erfahrung als Ressource.*

*Kein Lehrbuch, sondern authentische Texte.*

Das bedeutet die Verabschiedung von Vorgegebenem – ein Eintreten in den Moment: was ist JETZT da? Der Augenblick bringt unendliche Resonanz, bringt Echo. Entwicklung kann in viele Richtungen weitergehen, nicht nur Schmalspur Grammatik.

» *Der Moment mit allem, was da ist, als Ressource.*

*WAS? Kein aufrecht stehender Webrahmen? Auf dem Boden liegt der Teppich? Die Frau sitzt auf dem weichen Flor, während sie arbeitet?! Schön, dass du so eine Frau darstellst, basteln willst. Ich bringe dir Draht, Watte und Stoffstücke...es GIBT alles hier, was du dafür brauchst!*

*„Normalerweise handarbeitet man nur als junges Mädchen, dann hat man Anderes zu tun in Kurdistan. Aber hier gibt es keine Schafe zu versorgen, kein Brot zu backen, jedenfalls nicht jede Woche - ich möchte gern wieder handarbeiten!“...*

Erinnerung, die die Leute in sich tragen, wird fassbar, wird sichtbar – **SICH ZEIGEN...** Fragen kommen zurück, Staunen und Anerkennung.

» *Die Kenntnis anderer Lebensformen als Ressource.*

Wir brauchen Sitzpolster, wir brauchen Filzflecken – selber machen, selbstgestalter Lebensraum, eine reiche interkulturelle Ausstattung.

» *Vielfalt als Ressource.*

Sie zeigt sich und wird erlebbar in der Anwendung. Handeln vermittelt mit der aktuellen Realität, es katapultiert in die Gegenwart. Nicht Nostalgie – ein Teil des Herzens hängt woanders, sondern gesammelte Kraft, Da-Sein.

» *Gegenwärtigkeit als Ressource.*

*Das Outdoor living lässt Erinnerungen an frühere Lebensformen anklingen: die Großfamilie im Schwarzen Zelt im Sommerdorf auf der Alm. Es gab das Volkshaus, die Dorfstube – gemeinschaftlich verwaltete und betriebene Räume im Besitz der Dorfgemeinschaft, Knotenpunkte in einem ganzheitlichen Lebenszusammenhang.*

» *Bekannte Gemeinschaftsformen – eine täglich spürbare Ressource.*

Unsere aktuelle Organisationsform? Vereinsstrukturen sind ein Instrument auf Verwaltungsebene. Um das Netz der interkulturellen Gartengruppe in Feinabstimmung schwingen zu lassen, braucht es andere Werkzeuge. Vereinsstrukturen werden meist sachorientiert gehandhabt. Die „Sachen“ bekommen Leben, wenn man das Erleben der Menschen als Ausgangspunkt nimmt.

Die Bildersprache und Dynamik des Impro-Theaters spricht auf vielen Ebenen. Die individuelle Erfahrung – eine alltägliche Geschichte oder eine dramatische – wird dargestellt und dabei aktuell und nachvollziehbar für alle. Ein Brückenschlag zwischen persönlicher Erfahrung und Öffentlichkeit – eine geteilte Erfahrung, die trägt. Wahrnehmen und mit-teilen bestimmen die „Verfassung“ der Gartengemeinschaft – die dann aufgrund von Bewusstmachung immer wieder neu formulierbar wird.

» *Individuelle Erfahrung, mit der Gruppe geteilt, als Ressource.*

*Einiges hier ist konzepthaft gesagt, als Entwurf. Um es in Aktion treten zu lassen, braucht es noch die Finanzierung. So oder so – wir bestellen die Samen für die kommende Saison!*



**Ulrike Dietschy**, Interkulturalarbeiterin, Sprach-Mediatorin, Übersetzerin. Nach Auslandserfahrungen in Graz gelandet. Wurzeln geschlagen.

Kontakt:  
ulrike.dietschy@aon.at

Bilder zum interkulturellen Landschaftsgarten finden Sie unter [www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org) (Projekte/Steiermark)

Gartentelefon: 0650- 6698849

Wir danken allen, die uns unterstützen und fördern – mit Begeisterung, Verständnis und mit ihren Geldspenden!

#### Links

Zum Impro-Theater:  
[www.playbacknet.org](http://www.playbacknet.org),  
[www.playbackschule.com](http://www.playbackschule.com)

Zur Sprachmediation:  
<http://www.ulrike-dietschy.at>



**Eva Vesovnik**, Garten- und Landschaftsplanerin, Mag. Dipl. PK-Designerin, Boku-Lektorin zu Themen der STadtLAnd-Wirtschaft.

Kontakt:

Eva.Vesovnik@boku.ac.at



Gartenführer: Vesovnik, Eva: *Der Schau!permaBlühGemüseGarten in der Lobau*, Verlag greenworks, 2005



## Anregung zur Vielfalt

### Gemeinschaftsgartenpraxis mit permakulturellen Grundprinzipien

*Ein praktisches Beispiel aus der Lobau als Versuchsanordnung für einen theoretischen Ansatz*

Gehen wir davon aus, dass ein Gemeinschaftsgarten wie ein Ökosystem funktioniert, dann ist der permakulturelle Denk- und Planungsansatz das geeignete Werkzeug für seinen Aufbau und Betrieb. Während sich unsere vorherrschenden Wirtschaftsprinzipien auf punktuelle Ziele fokussieren – Umsatzzahlen, Produktivitätssteigerung etc. –, basiert das ökologische Funktionsmodell auf einer Optimierung des Gesamtsystems durch bestmögliche Synergismen aller seiner Einzelemente: natürliche Standortbedingungen sowie gebaute, soziale und kulturelle Umwelt. Projekte „nach dem Vorbild der Natur“ zu planen ist deswegen so schwierig, weil sich deren Komplexität auch raffinierten Computermodellen nicht völlig erschließt. Niemals können alle Rahmenbedingungen nach gängigem Wissenschaftsverständnis definiert, quantifiziert und somit einbezogen werden.

Ohne Perfektionsanspruch und im Modus „bestmöglich“ machen wir uns an die Arbeit und betrachten das „Zusammenspiel aller“ (bzw. also bestmöglich vieler) Bedingungen anhand des

### Gemeinschaftsgartenprojektes Lobau

nahe dem Eingang zum Nationalpark Donauauen. Vor bald zehn Jahren entstand im Rahmen des Arbeitskreises „Urbane Permakultur“<sup>1</sup> der Wunsch nach „Erdung“ unserer Vision: Selbstversorgung. Ein Pachtgrundstück wurde gefunden, das Planen ging los — wie immer mit einer Ressourcenerhebung vor Ort: Boden, Wind, Niederschläge, Sonnenlauf, Beschattung, Wasserhaushalt, Pflanzen und Tiere des Umfeldes. Wir lernten „unser“ Grundstück gründlich kennen. Dann ging es daran, die Wünsche, Ressourcen, Fähigkeiten der TeilnehmerInnen zu analysieren an, ihre Vorstellungen von Zusammenarbeiten, möglichen Zeit- und Mittelaufwand. Ein Gartenjahr mit allem Was&Wenn zu antizipieren, ist für jemanden mit wenig Gartenerfahrung nicht leicht. Gärtnern bedeutet eine gewisse Regelmäßigkeit der Betreuung. Wie lässt sich Verbindlichkeit in vielfach unregelmäßig strukturierte Leben einbringen? Wie umgehen mit Ferien, Hunden, Festen? Sich hier Zeit zu geben spart viele künftige Probleme.

### Jetzt aber kann es endlich praktisch losgehen.

Die wichtigsten ersten Schritte hängen von Standort und Kleinklima ab: wir legten im Norden Heckenstreifen an, umgaben das Grundstück mit Wällen aus Totholz und Biomasse als Windschutz und Nützlingsstuben und gliederten mit dem gleichen Material das handtuchartige Grundstück in vier funktionelle Abschnitte mit den Themenschwerpunkten: Gemüse, Kräuter, die aber überall wachsen, Anzucht und Vermehrung mit Frühbeeten und Baumschule und Kinderparadies mit Weidentunnel, Tipis, Planschbecken und Minibeetchen. Nach dem groben Prioritätenplan entstanden nach und nach Wege, Beete, ein Werkzeugschuppen, Kompoststellen und Regentonnen. In den nächsten Etappen folgten Sonnenfallen, Weidendom, Biotop, Wieselhaufen, Igelburgen; unsere Nützlinge leben feudal.

Bereits im zweiten Jahr wucherte mitten im Ackerbrachland eine buntvielfältige „BlühGemüseInsel“ – mein Arbeitsbegriff für die untrennbare Verbindung zwischen schön und nützlich – wie eben in der Natur.

### „Planung aber endet nie“.

Als Prozess verlangt der permakulturelle Ansatz ständiges Beobachten, Analysieren und Auswerten rückkoppelnd in Weiterentwicklung – gerade unter sich stets wandelnden Umweltbedingungen. Kann man sich bei traditionellen Kulturgemüsen an

<sup>1</sup> Zum „Stadtfruchtgenuss“ – Gemeinschaftsgärten im Abstandsgrün, vgl. eine der ersten Sustainable Austria-Nummern, 1995.

bewährte Mischkulturanbaupläne halten, so gibt es bei den in der Permakultur so beliebten Dauergemüsen großen Experimentier- und Forschungsbedarf. Welche Kräuter und Gemüse lassen sich in Sukzessionsfolgen mit Wildkräutern und Wildgemüsen anbauen? Welche Auswirkungen hat das auf Boden- und Pflanzengesundheit? Als „Output“ beobachtet werden dabei nicht nur pflanzliche Produkte, sondern genauso Energiebilanz, Optimierung der Arbeitsprozesse, Wohlbefinden und positive Lebensentwicklung der GärtnerInnen.

Nachdem ich permakulturelle Ansätze auch in Planung und Lehre einfließen zu lassen versuche, begleitet dieses Projekt ein forschender Aspekt. Dieser ist zwar (noch?) nicht wissenschaftlich, drückt sich aber in regelmäßigem qualitativem Beobachten aus. Im Idealfall erfolgen laufende Aufzeichnungen und Evaluierungen von allen GärtnerInnen, die bei (im Idealfall) regelmäßigen Treffen ausgetauscht werden.

### Gärten als ansteckende Inseln der Nachhaltigkeit

Jedes Projekt ist eine Insel, von der aus sich nachhaltige Arbeits-, Denk- und Lebensweisen in die Umgebungen ausbreiten. Die Zukunftssicherheit der Umgebung kann verbessert werden – von der gesundheitsförderlichen Nah- und Selbstversorgung über die Bildung, von einander unterstützenden sozial stabilisierenden Nachbarschaften bis zu kleinregionalen Wirtschaftskreisläufen in Tauschökonomie.

Im permaBlühGemüseGarten in der Lobau drückt sich das in einer Steigerung der Artenvielfalt und des Interesses an ökologischem Gärtnern und nachhaltigen Denkansätzen in der Umgebung aus. Viele Menschen kommen und schauen. Wir haben Tage der offenen Tür und bieten immer wieder Kurse und Workshops an – von der Gartenanlage bis zu Saatgutgewinnung. Schul- und MigrantInnengruppen, Jugendarbeiter mit ihren Schützlingen besuchen den Garten. Mittlerweile kommen auch Gartenbaulehrlinge, die periodisch mitarbeiten und hier ein „etwas anderes Gärtnern“ erleben. Die erlernten neuen Zugänge tragen sie zurück in ihre Schulen, Gruppen, ihre Arbeitspraxis und in ihre Leben.



Tag der offenen Tür und Gandhis „Be the Change You Want to See“ am 17. Mai 2009 im PermaBlühGemüseGarten Lobau

## STADT:GARTEN

### Gemeinschaftsgärten bei Wohnanlagen, Augenschein in Salzburg

Ja, wir können...

es verändern, das Abstandsgrün zwischen den Wohnblöcken, das Revier, in dem der Rasentraktor im Sommer periodisch die Runden dreht und der Laubsauger im Herbst Blätter und Menschen aufscheucht. Dazwischen Stille. Ein Ödland, wie wir es gewohnt sind und erwarten, weil wir nichts Anderes kennen. Nur nichts Neues? Was wäre, wenn sich Bewohner aus dem Block wagten und in einer lauschigen Nische, die sie noch dazu selbst gestaltet haben, auf dem Grün niederließen? Der eine sein Gemüsebeet anlegte, die andere daneben die Blumen für die Wohnzimmervase selbst zöge. Und Kinder erlebten, wie Gemüse, Obst und Beeren nicht in den Plastiktassen im Regal des Supermarktes heranreifen, und sich sogar am Naschgarten vor dem Haus erfreuen dürften. So kurz der Weg vom Haus zum Garten davor sein könnte, so lang kann er sein, bis es zu diesem Garten kommt.

#### Ein kurze Vorgeschichte zum STADT:GARTEN

SOL, der Verein „Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“, entwarf 2005 die Projektidee „Garten Genuss, Gärten nachhaltig gestalten und genießen“, um das öde Abstandsgrün in Wohnanlagen gemeinsam mit den Bewohnern wieder zu „Lebensraum“ umzugestalten.

Der Verein INTERSOL hatte ein Modell entwickelt, um das Konzept der *Interkulturellen Gärten* auch in Salzburg zu verwirklichen. Auch das Salzburger Bildungswerk brachte sich in diese Bildungsaufgabe ein, und im Jahr 2007 wurden, unterstützt durch das Amt für Stadtplanung die beiden Projektvorschläge unter dem Titel



**Walter Galehr**, Biologe, Abfall- und Umweltberater beim Abfall-Service der Stadt Salzburg, leitet die SOL-Regionalgruppe Salzburg. Kontakt: [walter.galehr@sol.at](mailto:walter.galehr@sol.at), [sol-salzburg@nachhaltig.at](mailto:sol-salzburg@nachhaltig.at)



„STADT:GARTEN“ zusammengefasst und den politisch Verantwortlichen in der Stadt Salzburg vorgestellt. Es wurde um ein klares Bekenntnis zum Vorhaben und um dessen öffentliche Unterstützung angesucht.

Über den Projektzweig „Interkulturelle Gärten“ wurde auch die Integrationsbeauftragte informiert und angefragt, gemeinsam die Verwirklichung anzustreben. Der Zweig brach ab, entwickelte sich aber unabhängig vom Stamm erfolgreich weiter.

Der Projektzweig „Gärten bei Wohnanlagen gemeinsam gestalten“ wird im Jahr 2008/2009 vom Bildungsförderungsfonds unterstützt, um das soziale Umfeld für eine Gartengemeinschaft vorzubereiten. Derzeit wird in Kontakten mit Hausverwaltung, Grundbesitzer, Bewohnerservicestelle und Bewohnern der Rahmen für das Vorhaben abgesteckt.

### Wege zum Ziel

Die Grünflächen, auf denen die Gärten in oder bei Wohnanlagen gedeihen könnten, sind oft weniger steinig als der organisatorische Weg dorthin. Soziale und finanzielle Hürden gilt es zu nehmen oder wegzuräumen. Befürchtungen lähmen manchmal den Prozess. So muss die Initiative oft von „außen“ kommen.

Das Amt für Stadtplanung sieht in Gärten bei Wohnanlagen ein wichtiges Element für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung und unterstützt verschiedene Umsetzungsmodelle, um zu prüfen, welches am meisten Erfolg verspricht.

Es hängt auch von der jeweiligen Ausgangssituation und den konkreten Akteuren ab, welches Umsetzungsmodell sich eignet, damit am Ende des Weges ein Garten mit funktionierender Gartengemeinschaft steht.

Initiative / Idee	Durchführung	Zusammenarbeit / Unterstützung
NGO, Verein Hausverwaltung Stadtplanung BewohnerInnen	NGO, Verein AußenraumplanerInnen Professionelle Betreuung für soziale Prozesse	BewohnerInnenservice- stelle Gartenamt Bildungswerk Bildungsförderungsfonds

Welche Rollenverteilung sich wobei als günstig erweist, wird erst mit Aufführen des Stückes – am besten in verschiedenen Varianten – erkennbar. Die Stadtbühne wartet auf das Projekt STADT:GARTEN.

## Oasen der Vielfalt

### Die Gemeinschaftsgärten des Vereins Gartenpolylog

*Eine eigene Gartenfläche zu besitzen ist der Traum vieler StadtbewohnerInnen und das Privileg weniger meist wohlhabender Menschen geblieben. Dabei mangelt es nicht an grüner Fläche, die in fruchtbares Land für Obst, Gemüse und Blumenbeete umgewandelt werden kann. Ungenutzte Rasenflächen zwischen Wohnhausanlagen, brachliegendes Grünland entlang von Bahnlinien und Dammanlagen fristen ein tristes Dasein im urbanen Raum, sind nicht wahrgenommenes Niemandsland.*

Dass dies nicht so sein muss, zeigte der Verein „Gartenpolylog, GärtnerInnen der Welt kooperieren“. Von der Stadt Wien zur Verfügung gestelltes Brachland wird seit Frühjahr 2007 von den engagierten GärtnerInnen mit Spitzhacke und Schaufel bearbeitet, Samen werden eingepflanzt, und das Brachland verwandelt sich wenige Wochen später in bunte, blühende Oasen. Dabei geht es in diesem Projekt aber nicht nur um eine Verschönerung urbaner Räume. So bunt wie die Pflanzen und Blumen in den Gärten sind auch die Menschen, die bei den öffentlichen Gar-



**Yara Coca Dominguez** studierte Umweltwissenschaften. Sie ist Mitbegründerin und Obfrau des Vereins „Gartenpolylog – GärtnerInnen der Welt kooperieren“. Kontakt: yaracoca@yahoo.es

tenprojekten von Gartenpolylog mitmachen. Aus langweiligem Ödland werden so interkulturelle Lernorte, welche die urbane Lebensqualität verbessern.

Im Interview erklärt Yara Coca Dominguez, Obfrau des Vereins, Näheres über die Aktivitäten ihres Vereins. Das Gespräch führte André Höschele.

Was unterscheidet die Gemeinschaftsgärten von anderen Parks und Grünanlagen?

*Coca: Die Gemeinschaftsgärten sind Orte der Begegnung für die unterschiedlichsten Menschen. Diese Orte sind in den Städten eher eine Seltenheit. Man geht normalerweise aneinander vorbei oder man trifft sich höchstens im selben Park. Bei diesem Konzept gemeinschaftlicher Gärten geht aber es darum, einen Lebensbereich zu teilen. Die Kommunikation der Beteiligten wird gefördert, weil die GärtnerInnen als Gruppe letztendlich verantwortlich für das Gesamte sind. Man sollte sich regelmäßig treffen und besprechen, um zum Beispiel gemeinsame Feiern mit den AnrainerInnen zu organisieren, Gießpläne zu erstellen u.v.m. Für MigrantInnen ist die gemeinsame Gartengestaltung oft eine Motivation, Deutsch zu sprechen.*

Gemeinschaftsgärten sind ein weltweites Phänomen. Wie schaut es in Österreich und in Wien aus?

*Coca: Die Stadt Wien hat die Vorteile der Gemeinschaftsgärten erkannt und eine Brachfläche zur Verfügung gestellt. Wir wurden bei der Planung und Umsetzung dieses ersten Nachbarschaftsgartens in der Heigerleinstraße (Wien 16) gut unterstützt. Gespräche für weitere Gemeinschaftsgärten in anderen Bezirken sind fortgeschritten. Andere Institutionen und Vereine setzen auch ihre (interkulturellen) Gartenideen in Wien um.*

*Gemeinschaftsgartenprojekte gibt es auch in Tirol, Kärnten, Salzburg, Graz und Niederösterreich (lesen Sie dazu auf den Seiten 18 bis 23, Anm. der Red.). Der Verein vernetzt die Gärten miteinander und ermöglicht den Wissenstransfer zwischen den InitiatorInnen und den GärtnerInnen. Das Thema Gemeinschaftsgarten gewinnt in Österreich an Bedeutung und wird nun auch von offizieller Seite als Möglichkeit zur Integration und Aufwertung von Stadtteilen wahrgenommen. Nach diesen ersten zwei Jahren Vernetzungs- und Lobbyingtätigkeiten merken wir den positiven Trend und sehen gute Zukunftsaussichten für die Gemeinschaftsgärten.*

Was wünscht sich der Gartenpolylog für 2009?

*Coca: Im April findet die zweite österreichische Netzwerktagung zu interkulturellen Gärten statt. Da möchten wir noch mehr Menschen motivieren, sich zu engagieren. Ein Treffen und Austausch zwischen GärtnerInnen aus Deutschland und Österreich ist für Juli geplant (im Arche Noah-Schaugarten). Auch da sollen möglichst viele mitmachen!*



Bahçeye hevesiniz var mı?  
 Envie d'un jardin?  
 Imate želju baviti se vrtlarstvom?  
**Lust auf Garten?**  
 Желание иметь сад?  
 Desire for gardening?



Der ehrenamtlich arbeitende Verein Gartenpolylog, GärtnerInnen der Welt kooperieren wurde im Frühjahr 2007 in Wien gegründet. 2008 wurde er als innovativstes Bildungsprojekt durch den Bildungsförderungsfonds ausgezeichnet.

Ziele sind

- Initiierung von Gemeinschaftsgärten (im Raum Wien)
- Vernetzung der Initiativen österreichweit
- Interessensvertretung

Kontaktaufnahme und weitere Informationen  
[www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org)



## Netzwerktagung Gemeinschaftsgärten

Am **Freitag, 17. und Samstag, 18. April 2009** veranstaltet der Gartenpolylog die zweite Österreichische Netzwerktagung der Interkulturellen Gemeinschaftsgärten zum Thema **Grüne Lernorte**. Veranstaltungsort ist die Brunnenpassage im **Wiener 16. Gemeindebezirk**. Anschließend feiern wir am 19. den **Tag der Offenen Gartentür!** Öffnen auch Sie ihren Garten!

Die Tagung richtet sich an alle GemeinschaftsgärtnerInnen, InitiatorInnen, SozialarbeiterInnen, GartenliebhaberInnen und alle weiteren Interessierten...

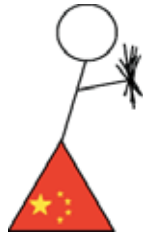
**Information, Programm und Anmeldeformular** auf [www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org) oder anfordern unter [gartenpolylog@gmail.com](mailto:gartenpolylog@gmail.com)

Informationen zum  
Bildungsprojekt bei  
Ursula Taborsky  
gartenpolylog@gmail.com

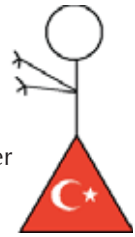
## Interkulturelle Lernorte

### Ein Bildungsaustauschprojekt im Gartennetzwerk Gartenpolylog

*Wie wächst der Koriander im gemäßigten Klima, und was bedeutet das auf Deutsch? Gärtner und Gärtnerinnen lernen voneinander.*

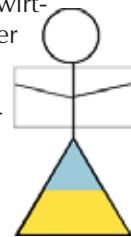


Frau Lian ist 67 Jahre alt und baut auf ihrer Gartenparzelle Koriander an, erntet regelmäßig, vermehrt ihn und verschenkt viel. Sie verwendet Koriander häufig in der Küche, die Gartenarbeit fällt ihr aber manchmal schon sehr schwer. Frau Aydin, eine junge türkische Gärtnerin auf der Nebenparzelle, würde auch gerne Koriander anbauen, hat aber keine Bezugsquelle.



Herr Farkas ist Deutschlehrer und junger Vater und betreut ein Beet in einem Gemeinschaftsgarten mit seinem Sohn. Es ist ihr erster Garten, und ihnen fehlen viele Gartenbaukenntnisse, beide sind aber technisch begabt und basteln gerne herum. Frau Rutska, eine Gartenbauingenieurin aus der Ukraine, die in einem anderen Garten eine Parzelle bewirtschaftet, würde gerne ihre Kenntnisse teilen, hat aber Probleme mit der deutschen Sprache.

Interkulturelle Gemeinschaftsgärten sind Orte, wo Fragen und Problemlösungen aufeinander treffen können. In ihnen gärtner Menschen, die in den verschiedenen Bereichen unterschiedliche Voraussetzungen, Erfahrungen und Fertigkeiten besitzen und von einander lernen können.



### Vernetzt voneinander lernen

Es ist uns als Netzwerk ein Anliegen, gemeinsam mit den GärtnerInnen in den Gemeinschaftsgärten bei Bedarf den internen Austausch dieser Kenntnisse zu fördern und in diesem Sinne auch die Gemeinschaftsgärten untereinander zu vernetzen.



Einer der Schwerpunkte, die wir mit dem Bildungsaustauschprojekt setzen möchten, ist, das Wissen zu Kulturpflanzenvielfalt in den Gärten zu teilen und so zu vermehren. Dabei sind Kenntnisse in der Pflanzenvermehrung bzw. -erhaltung von entscheidender Bedeutung. Manche GärtnerInnen aus anderen Regionen der Welt verfügen über Sorten aus ihrer Heimat, die sie im Gemeinschaftsgarten weiter vermehren möchten, doch fehlen die ausreichenden Kenntnisse über Boden, Klima und Anbauerfordernisse in der neuen Umgebung (z. B. Vorziehen, Verkreuzungsmöglichkeiten) trotz viel Gartenerfahrung.

Der Gartenpolylog möchte herausfinden, welches Wissen in den Gärten vorhanden ist und wo Bedarf an Kenntnissen besteht. Zusätzlich zur Kulturpflanzenvielfalt werden im Laufe des Projekts noch andere Themen in den Vordergrund rücken.

In einem Workshop bei unserer Netzwerktagung am 17./18. April 2009 wird das Projekt vorgestellt, und wir möchten gemeinsam erarbeiten, wie ein Wissens- bzw. Pflanzenaustausch in und zwischen den Gärten möglich ist. Verschiedene Veranstaltungen werden dazu in weiterer Folge stattfinden. Das Projekt soll über mehrere Jahre laufen.

Höhepunkt dieses Projektes wird ein Austauschtreffen im Juli 2009 bei der Arche Noah in Schiltern/Niederösterreich sein ([www.arche-noah.at](http://www.arche-noah.at), Verein zur Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt mit Samenarchiv und Schaugarten), wo auch GärtnerInnen des deutschen interkulturellen Gartennetzwerks eingeladen sind.



# Österreichs Gemeinschaftsgärten

## Beim Gartl'n kommen d'Leut zsamm

von Hermann Signitzer

*Den ersten Interkulturellen Garten Neumarkts gab es bereits vor 64 Jahren. Eine Neuauflage 2008.*

Seit einer Gartensaison hat die Stadt Neumarkt am Wallersee seinen Interkulturellen Garten. Die Stadt stellt der Initiative ein Grundstück zur Verfügung. Begleitet wird das Projekt von der katholischen Pfarre Neumarkt und vom Museum Fronfeste.

Begonnen hat das gemeinsame Gärtnern in Neumarkt eigentlich schon vor 64 Jahren. In der Notzeit nach dem 2. Weltkrieg bebauten Flüchtlinge, Kriegsgefangene/Zwangsarbeiter und Einheimische gemeinsam im ehemaligen Reichsarbeitsdienst-Arbeitslager das Notwendigste zum Überleben an. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung verschwand der „1. Interkulturelle Garten“ Neumarkts wieder.

Im Laufe der Agenda 21-Aktivitäten in Neumarkt wurden Interkulturelle Gärten als Integrationsprojekt immer wieder diskutiert. Beim Ideenwettbewerb „landauf“ der Gemeindeentwicklung Salzburg wurde ein Konzept für die Gärten eingereicht, und prompt wurde einer der Hauptpreise gewonnen. Im April 2008 begannen schließlich 10 GärtnerInnen, 3 Schulklassen und 2 Kindergartengruppen mit dem Säen und Pflanzen.

### GärtnerInnen setzen Akzente

Interkulturell machen unsere Gärten vor allem die GärtnerInnen aus dem AsylwerberInnenheim in Neumarkt. Kathup Tsering aus Tibet, „Dong“ aus Vietnam und vor allem Razzaq Mohammad aus Pakistan haben am meisten Freude über „ihren“ Garten. Am Beginn der Gartensaison luden wir alle GärtnerInnen regelmäßig zu begleitenden Festen ein. Bei den Festen war reichlich Gelegenheit zum Kennenlernen, Aussprechen der Sorgen und Nöte und zum gemeinsamen Essen. Nach drei Grillabenden kam von dem gelernten Koch Razzaq das Angebot, jedes Fest mit einem kulinarischen Länderthema zu akzentuieren. Beim herbstlichen thailändischen Festessen besuchte sogar der Bürgermeister der Stadt unsere interkulturelle Gemeinschaft.

Dong aus Vietnam brachte äußerst fruchtbare botanische Immigranten nach Neumarkt. Der 22jährige ließ sich von seiner Mutter ein Samenpäckchen mit vietnamesischem Spinat schicken. Seine Beete gediehen prächtig im Hochsommer – er meinte hingegen: „Bei uns bauen wir es im „Winter“ an – und da wächst es besser!“

Im Spätherbst bauten uns 8 SchülerInnen während der „72 Stunden ohne Kompromiss“ (Sozialaktion der Katholischen Jugend, Caritas und Ö3) eine offene Gartenhütte. Somit sind wir in der nächsten Gartensaison bei unseren Gartentreffen nicht mehr wetterabhängig. Im Februar und März beginnt erneut die Werbephase für eine Beteiligung an den Gärten. Wir versuchen heuer gezielt, GärtnerInnen aus den Herkunftsländern Türkei, Bosnien und Serbien anzusprechen.

## Gemeinsam viel bewegen

von Christina Pürgy

*Zum Dialog über die Vielfalt an Pflanzen und Lebensentwürfe treffen sich Menschen aus der Nachbarschaft im „Stadtteilgarten Itzling – zum selber Pflanzen“ in Salzburg*

Den Stadtteilgarten Itzling bepflanzen Menschen aus dem Viertel. So unterschiedlich die Herkunftsregionen und Lebensentwürfe der 33 gartenbegeisterten Personen, Familien und Wohngemeinschaften auch sein mögen, die Viertelzugehörigkeit ist eine bedeutungsvolle Gemeinsamkeit der GärtnerInnen. Einige kannten be-

Weitere Informationen unter [www.kirchen.net/neumarkt](http://www.kirchen.net/neumarkt),  
Hermann Signitzer  
[signitzer@kirchen.net](mailto:signitzer@kirchen.net)



*Kulinarische Länderthemen*

**„Jedes Mal, wenn ich im Stadtteilgarten bin, habe ich sehr nette Begegnungen. Von der Seniorin bis zum im Garten pausierenden Arbeiter und Kindern, die von selber zu uns kommen“.**  
(Gärtnerin)

**„Jeder kann etwas Anderes geben bzw. nehmen. Wir lernen uns und die Pflanzen kennen, wer was besonders gut oder auch weniger gern tut und versuchen uns zu ergänzen.“**

**(Gärtnerin)**

Download & Stream Radiodialog „Gemeinschaftsgärten als Samen für ein Miteinander“

[http://cba.fro.at/show.php?lang=de&eintrag\\_id=10469](http://cba.fro.at/show.php?lang=de&eintrag_id=10469)

Link: [stadtteilgartenitzling.wordpress.com](http://stadtteilgartenitzling.wordpress.com)

Mail:

[stadtteilgarten.itzling@gmx.at](mailto:stadtteilgarten.itzling@gmx.at)

Informationen zum ABZ unter [www.kirchen.net/abz](http://www.kirchen.net/abz) oder bei Christina Pürgy

[christina.puergy@abz.kirchen.net](mailto:christina.puergy@abz.kirchen.net)



reits vor der Gartengründung das ArbeiterInnen-Begegnungs-Zentrum Itzling (ABZ) und fungierten in der Planungs- und Startphase als MultiplikatorInnen.

Dort, wo vorher leeres Abstandsgrün, äußernde Hunde oder womöglich zu laute Kinder (!) für Uneinigkeit sorgten, wurzelt hier seit Sommer 2008 „das gute Leben“. Denn der Stadtteilgarten bietet eine Grundlage für verbindende Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Interessen. Die Initiative ist ein wertvoller Bezugspunkt für die GärtnerInnen, aber auch für Menschen, die sich dem Stadtteilgarten „einfach so“ verbunden fühlen – auch ohne „eigenes“ Beet oder Gemüse. Sie unterstützen die Entwicklung des Naturraums mit Ideen- und Tatkraft. Das gibt uns das Gefühl, dass für viele Personen und Lebensbereiche – auch ohne offensichtlichen und sofortigen Eigennutzen – der Garten und sein Drumherum förderlich und angenehm sind.

Die Entscheidung der städtischen Integrationsbeauftragten, dieses Vorhaben nicht nur als engagierte Idee zu loben, sondern mit zusätzlichen Finanzmitteln auszustatten, ist eine fruchtbringende Investition. Die mittelfristige Absicherung einer hauptamtlichen Mitarbeiterin für „Stadtteil-Kulturarbeit ABZ Itzling“ gewährleistet sehr gute Rahmenbedingungen!

### Stadtteil vernetzt

Die kommende Saison wird viel Spannendes mit sich bringen, u.a. den Bau von Hochbeet & Kräuterspirale sowie Werkkooperationen mit der nahe gelegenen Hauptschule & der mobilen Kinderbetreuung KECK.

Da es neben dem Stadtteilgarten Itzling im Großraum Salzburg weitere Garten- und Nutzgrün-Initiativen mit unterschiedlichen Konzepten, z.B. den Interkulturellen Garten Neumarkt (lesen Sie dazu auf S. 19; Anm. der Red.) gibt, steht der regelmäßige Kontakt mit den dortigen GärtnerInnen auf der Ideenliste – ebenso wie die Teilnahme an kulturpolitischen Vernetzungen. Schon im vergangenen Jahr entstand im Rahmen der „Radiodialoge“<sup>1</sup> die einstündige Themensendung „Gemeinschaftsgärten als Samen für ein Miteinander“.

Neben der Vermittlung und Belebung der „Kulturtraditionen Gartenbau“ möchte der Garten die Menschen behutsam dazu motivieren kulturell, medial und/oder in Form von solidarischen Interessensgemeinschaften in ihrem Umfeld aktiv zu sein.

## So bunt wie die Nachbarschaft ist auch unser Garten...

von Angelika Neuner

*Laternenfest, Kochkurs und Gartentherapie: Den Nachbarschaftsgarten Heigerlein nutzen zusätzlich zu den GärtnerInnen auch umliegende Institutionen für die Arbeit mit ihren KlientInnen.*

Im 16. Wiener Gemeindebezirk wird seit dem Frühling 2008 auf einer von der Stadt Wien zur Verfügung gestellten 1000 m<sup>2</sup> großen Fläche gegärtnert. „Bunt“ heißt, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, unterschiedliche soziale Schichten, Familien, Einzelne oder Gruppen. Jedem Mieter stehen 6m<sup>2</sup> zum individuellen Gemüseanbau zur Verfügung. Der Rest ist Gemeinschaftsfläche und wird gemeinsam (zumeist während vereinbarter Arbeitseinsätze) gestaltet. Die Nachbarn kennen lernen, die soziale Segregation der Stadt durchbrechen und dem Gemüse beim Wachsen zuschauen, sind die vordergründigen Beweggründe der GärtnerInnen. Die eigenen Kinder und schließlich auch man selbst wollte wieder in einen natürlichen Kreislauf eingebunden sein – denn die Gemüseabteilung im Supermarkt verkleidet Jahreszeiten zur Unkenntlichkeit.

**„Die Gartentherapie ermöglicht schwer pflegebedürftigen BewohnerInnen, soziale Kontakte zu knüpfen und ihre sinnliche Erlebniswelt zu bereichern.“**

**Ergotherapeutin, Haus der Bamherzigkeit**

<sup>1</sup> Radiodialoge ist ein österreichweites Projekt der Freien Radios.

## Über den Gartenzaun

Der Garten gehört ins und zum Grätzel. Die ansässigen im Sozial- und Bildungsbereich tätigen Institutionen wurden bereits vor der Gründung des Gartens angesprochen und zur Beteiligung eingeladen. So wurden SeniorInnen und Kinder, Menschen mit Behinderung und Jugendliche zu NutzerInnen des Gartens.

- Blaue Schweden und Mehligle Mühlviertler. Die Kinder der Volksschule Julius Meinl buddelten im Herbst die selbst eingepflanzten Kartoffeln wieder aus. Der Garten ein Klassenzimmer im Freien.
- Ergo- und PhysiotherapeutInnen betreuen mit der Gartentherapiegruppe des „Haus der Barmherzigkeit“ (Pflegekrankenhaus) ein rüchenschonendes Hochbeet.
- Martinsfest im Heigerleingarten – der Kindergarten der Kinderfreunde pflegt ein Beet im Garten und lernt zum diesjährigen Thema „Jahreszeiten“.
- Die KöchInnen des Nachbarschaftszentrums 16 würzen die Gerichte am gemeinsamen Kochabend mit wohlschmeckenden Kräutern vom eigenen Beet. Bei Regen dient das Nachbarschaftszentrum als Rückzugsort für GärtnerInnen.

Zwei Feste wurden im letzten Jahr gefeiert. Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung waren eingeladen, bei Kuchen, Caj (Tee) und Suppe Grätzelneuigkeiten auszutauschen und übers Gemüse zu fachsimpeln. Hüte basteln, Pflanzen tauschen, Tänze und Musik....

Ein hüfthoher Zaun lädt zum „Ratscher“ über den Gartenzaun ein. Und wer will, ist – sobald die Gartentüre offen steht (wenn einE GärtnerIn auf der Fläche ist) – eingeladen, unter den hohen Bäumen zu verweilen!

## Entlastung für die Seele

von Christiane Moser

*Ein Gartenprojekt für und mit BewohnerInnen des Kufsteiner Flüchtlingsheims*

Dass die Beschäftigung mit Erde und Pflanzen die Seele auf ähnliche Weise entlasten kann wie Meditation, wusste schon Hermann Hesse. Für Menschen in Ausnahmesituationen gilt das ganz besonders. Im Sommer des Vorjahrs wurde deshalb für BewohnerInnen des Kufsteiner Flüchtlingsheims ein Gartenprojekt initiiert.

Seit dem Frühjahr 2005 leben insgesamt 64 Frauen, Männer und Kinder in den 17 Wohneinheiten des ehemaligen Wohnhauses für Bundesheerbedienstete. Als AsylwerberInnen sind ihre Betätigungsmöglichkeiten stark eingeschränkt, nach unterschiedlichen Erfahrungen der Flucht befinden sie sich in Warteposition auf eine ungewisse Zukunft und einen – hoffentlich positiven – Bescheid.

Im Zuge meiner Ausbildung zur Gartentherapeutin entstand die Idee, mit einem Gartenprojekt ein Entlastungs- und Betätigungsfeld für die BewohnerInnen des Heims anzubieten. Gespräche mit den AsylwerberInnen ergaben eine zurückhaltende, aber durchwegs positive Einstellung einem solchen Garten gegenüber. Dabei wurden auch sehr konkrete Ideen geäußert, was in einem solchen Garten angebaut werden könnte, wobei z.B. der Wunsch nach Wassermelonen zum Ausdruck kam.

Link: [nachbarschaftsgarten.wordpress.com](http://nachbarschaftsgarten.wordpress.com)

Nadja Madlener und Angelika Neuner, [gartenpolylog@gmail.com](mailto:gartenpolylog@gmail.com)



Gartentherapie im Heigerleingarten

**„Besonders für DemenzpatientInnen wird der jahreszeitliche Wechsel wie Wachsen und Ernten im Gemeinschaftsgarten besser erlebbar.“**

**Ergotherapeutin, Haus der Barmherzigkeit**



Buchstabenbeete

### Grünes Licht

Weitere Informationen bei  
Christiane Moser  
ch.moser@kufnet.at

Bald fanden sich weitere UnterstützerInnen für das Projekt. Die Hausverwaltung gab grünes Licht für die Nutzung der Wiese vor dem Heim, von einer Kufsteiner Baufirma wurden die Rahmen für die einzelnen Beete zur Verfügung gestellt, drei Gärtnereien spendeten Gemüse- und Blumenpflanzen, und in einer befreundeten Gärtnerin fand sich die ideale Partnerin für die praktische Umsetzung. Mit einem gemeinsamen Projekttag von interessierten BewohnerInnen und einigen einheimischen KufsteinerInnen begann das Projekt. Die weitere Pflege der Beete blieb in den Wochen und Monaten dann allerdings den BewohnerInnen allein überlassen.

Für den nächsten Schritt, die Umsetzung eines Interkulturellen Gartens im öffentlichen Raum, bleibt noch einiges zu tun. Neben einem größeren Grundstück gilt es vor allem engagierte Menschen zu finden, die nicht nur für einen Projekttag, sondern auch längerfristig und regelmäßig an einem solchen Gartenprojekt mitarbeiten möchten.

## Interkultureller Naturgarten Greifenstein

von Marianne Haider

*Asylwerber und Asylwerberinnen betreuen einen biologisch bewirtschafteten Obst-, Gemüse- und Kräutergarten.*



Hochbeetebau

Das ÖJAB-Haus Greifenstein (Österreichische Jungarbeiterbewegung) liegt direkt am Donauradweg an der Grenze zu Höflein (NÖ). Zum Haus gehört ein rund 18.000 m<sup>2</sup> großer Garten. Dieser setzt sich im Großen und Ganzen aus einer Streuobstwiese und einem Fußballplatz zusammen. Im ÖJAB-Haus Greifenstein wohnen durchschnittlich 50 alleinstehende volljährige AsylwerberInnen, die sich in der Grundversorgung des Land Niederösterreich befinden. AsylwerberInnen dürfen, bis auf ganz wenige Ausnahmen, nicht arbeiten. Die Flucht aus der Heimat, die Trennung von den Familien, das jahrelange „Herumsitzen“ und die ungewisse Zukunft tragen dazu bei, dass diese Menschen oft große psychische Probleme haben. Hinzu kommen sehr oft physische Beeinträchtigungen.

2006 haben wir die ersten Hochbeete angelegt. Letztes Jahr wurde die Hochbeetanlage auf rund 600 m<sup>2</sup> fertig gestellt und auch schon bepflanzt. Vorwiegend wurden Starkzehrer angebaut (Tomaten, Paprika, Pfefferoni, Kraut, Karfiol, Kürbisse, ...).

Die reiche Ernte wurde unter den mitarbeitenden AsylwerberInnen aufgeteilt. Durchschnittlich sind 15 BewohnerInnen am Projekt beteiligt. Großer Wert wird auf die biologische Bewirtschaftung sowie auf Mischkultur und Nützlingsförderung gelegt.

### Der Garten als Einkommensmöglichkeit

Ziel des Projektes ist die Zusammenarbeit von subsidiär Schutzberechtigten gemeinsam mit AsylwerberInnen. Beide Gruppen können sich so eine kleine Einkommensmöglichkeit schaffen. Weitere Ziele sind es, die deutsche Sprache zu vermitteln und einen Einblick in den biologischen Gartenbau und aktiven Naturschutz zu ermöglichen. Für die subsidiär Schutzberechtigten soll das Projekt ein Trittbrett in den „Ersten Arbeitsmarkt“ sein und mithelfen, drohende Sozialfälle zu vermeiden.

In Zukunft soll der kaum bespielbare Fußballplatz in Gemüse- und Kräuterland umgewidmet werden. Wir möchten die eigenen Erzeugnisse, wie z.B. Obst, Gemüse, Jungpflanzen, Saatgut, Kräutererzeugnisse, Nützlingsquartiere und Nistkästen, vermarkten.

Seit 2008 ist der Interkulturelle Naturgarten Greifenstein als Schaugarten zu besichtigen. Am Freitag, dem 15.05. öffnet er 2009 seine Tore und hat dann jeden 2. Sonntag im Monat offen. Weitere Terminvereinbarungen bei Marianne Haider greifenstein@oejab.at, www.oejab.at/einrichtungen/sonstige/greifenstein/index.asp

## Sind das alle Gemeinschaftsgärten???

Kennen Sie noch weitere Garteninitiativen in Österreich? Sind Sie selbst Gärtner oder Gärtnerin in einem Gemeinschaftsgarten und haben Interesse an einer Vernetzung? Der Gartenpolylog steht als Vernetzungsinstrument allen Gemeinschaftsgärten Österreichs offen. Mehr dazu auf den Seiten 17 und 18 bzw. auf [www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org). Hinweis: Lesen Sie zu den österreichischen Gemeinschaftsgärten auch in den Artikeln „Der Garten als Ressource“ von Ulrike Dietschy (S. 12) bzw. „Anregung zur Vielfalt“ von Eva Vesovnik (S. 14).

# Interkultureller Frauengarten in Kärnten

*Frauen mit Migrationshintergrund, Traumatisierung, Behinderung und landlosen Österreicherinnen steht eine Fläche in Klagenfurt-Ebenthal seit 2008 zum gemeinsamen Bepflanzen zur Verfügung. Der Verein A\*Stern erfüllte seinen Traum und den vieler!<sup>1</sup>*

Die Gärtnerin Zulfija Abdulaeva kommt aus dem Kaukasus und lebt seit fünf Jahren in Österreich. Im Gespräch mit Sabine Jakosch erzählt sie, welche Bedeutung der Garten für ihr Leben hat.

Was ist anders in deinem Leben, seit du beim Projekt mitmachst?

*Abdulaeva: Im Gartenprojekt habe ich gute Bekannte gefunden. Wir sprechen Deutsch miteinander, und sie helfen mir bei der Grammatik. Ich baue mein eigenes Gemüse an und spüre wieder Begeisterung. Wenn ich mit dem Rad zum Garten fahre, habe ich das Gefühl zu fliegen.*

*Meine Pflanzen habe ich immer mit Enthusiasmus gepflegt. Ein paar Frauen haben nur wenig gepflanzt, aber als sie dann gesehen haben, wie gut die Sachen wachsen und was für schöne Pflanzen es sind, haben sie mehr Lust bekommen und gesagt, sie möchten nächstes Jahr auch mehr anbauen.*

*Im Winter warte ich schon schwer, dass es weiter geht, aber ich ziehe schon seit Dezember Setzlinge für Rosen und Kiwi. Nächstes Jahr möchte ich doppelt so viel pflanzen, besonders Kartoffel und Kürbis.*

Was machst du mit deiner Ernte?

*Abdulaeva: Einen Teil verwende ich selbst zum Leben. Wir haben jede Woche direkt beim Garten gekocht, und ich gebe gern mein Gemüse dazu. Außerdem verschenke ich es an Freundinnen.*

Wie war das gemeinsame Herbstfest für dich?

*Abdulaeva: Beim Fest habe ich Borschtsch (kaukasisches Suppengericht, Anm.) für 50 oder 60 Leute gekocht. Viele sind zu mir gekommen und haben sich bedankt, weil es ihnen gut geschmeckt hat. Das hat mich echt gefreut.*

Was wünschst Du dir? Was ist dein Traum?

*Abdulaeva: Dass ich die Aufenthaltspapiere bekomme und wieder ruhig schlafen kann. Dann würde ich gern selbst ein Blumenprojekt machen für alte und einsame Leute und für Menschen, die depressiv sind. Durch die schönen Blumen und den guten Duft könnten sie ihre Sorgen für eine Stunde vergessen und sich freuen. Ich liebe Blumen.*

**“Im Garten ist alles wie eine Familie!”**



**Zulfija Abdulaeva** ist ausgebildete Krankenschwester und gärtert seit einem Jahr im Interkulturellen Frauengarten Kärnten

Weitere Informationen bei Sabine Jakosch, [astern@drei.at](mailto:astern@drei.at)

## Regenbogenland im Wachsen

von Silvia Lackner

*Eine Gartengruppe der Pfarrgemeinde St. Ruprecht bei Villach verwandelt das Pfarrgrundstück in einen Interkulturellen Gemeinschaftsgarten*

### Wie alles begann...

Die evangelische Pfarrgemeinde St. Ruprecht verfügt über ein 5000 m<sup>2</sup> großes Grundstück direkt angrenzend an Kirche und Gemeinderäumlichkeiten. Eine „Gartengruppe“ bestehend aus drei Pfarrgemeindevorteilerinnen erstellte ein Konzept für die Nutzung dieser Fläche und machte sich an dessen Umsetzung.

### Wer mitmachen soll...

Die Idee, einen Gemeinschaftsgarten anzulegen, war bald geboren. Anknüpfend an das Göttinger Modell der Interkulturellen Gärten sollten Mi-



Kartoffelernte

<sup>1</sup> Ein Beitrag zum Interkulturellen Frauengarten erschien im SOL 134 – Herbst 2008.

**„Der beste Zeitpunkt einen Baum zu pflanzen war vor 20 Jahren und der zweitbeste ist jetzt.“**

(Afrikanisches Sprichwort)

Weitere Informationen bei Silvia Lackner  
silvialackner@tele2.at



grantInnen auf kleinen Parzellen Gemüse anbauen und so „Wurzeln schlagen“ können. Getreu dem Regenbogenmotto „Vielfalt statt Einfach“ haben wir uns dazu entschlossen, den Kreis der NutzerInnengruppen auszuweiten. Schulklassen sowie soziale Einrichtungen aus der Umgebung und die ortsansässige Bevölkerung sollen eingebunden werden.

### Womit wir zu kämpfen haben...

Die Pfarrgemeinde selbst sieht sich angesichts der zu bewältigenden Bauaufgaben außerstande, das Projekt finanziell zu tragen. Es genügt also nicht, verlässliche Partner zu finden, die das Angebot des Gartens regelmäßig nutzen wollen. Um den Erfolg des Gemeinschaftsgartens garantieren zu können, spricht die fachliche Betreuung sowie die die Koordination des Gemeinschaftsgartens sicher zu stellen und die nötigen Baumaßnahmen durchzuführen, sind wir auf die Unterstützung der öffentlichen Hand oder sonstiger Geldgeber angewiesen. Die Suche nach potentiellen Kooperationspartnern hat uns zunächst einmal zu VertreterInnen der Stadt Villach geführt. Hier konnten wir schon einige positive Signale erhalten.

### Was schon ist...

- Im Frühling 2008 haben wir im Rahmen eines Gottesdienstes zum Thema „Rund um den Baum“ eine 6 m hohe Linde gepflanzt, die dem Teil des Grundstücks, der als Festwiese gewidmet ist, so etwas wie einen Dorfplatzcharakter verleihen soll.
- Auch die Gestaltung des naturnahen Spielplatzes wurde mit der Errichtung einer „Sandlandschaft“ und eines Rutschhügels bereits in Angriff genommen.
- Kinder der Volksschule buddelten im Herbst vergangenen Jahres Kartoffeln aus. Unser Küster, ein ehemaliger Biobauer, hatte den Kartoffelacker im Frühling bestellt. Der gemeinsame Ernteeinsatz war ein voller Erfolg!
- Eine Streuobstwiese wird 2009 angelegt.

## Literaturhinweise

### Ella v. d. Haide, C. Arndt, A. Puell: „Eine andere Welt ist pflanzbar! 1-3“

Dokumentarfilmreihe; Deutsch/Englisch, DVDs, jeweils 45 Minuten

Progressive Gemeinschaftsgärten weltweit (Argentinien, Deutschland und Südafrika). Im Zentrum stehen die AktivistInnen aus den Gärten, ihre Gärten und Visionen. Sie berichten, wie und warum ihre Gärten nicht nur grüne Oasen in der Stadt sind, sondern Projekte, durch die sie „eine andere Welt“ verwirklichen.

### Elisabeth Meyer-Renschhausen: „Unter dem Müll der Acker – Community Gardens in New York City“

Ulrike Helmer-Verlag, Königstein/Taunus, 2004

Die Community Gardens und ihre bunten GärtnerInnen in New York City sind Thema des Buches. Bereits in den 1970er Jahren entstanden die ersten dieser Gärten. Meyer-Renschhausen beschreibt die Probleme, mit denen die Gemeinschaftsgärten kämpfen mussten, aber auch ihre sozial-politische und sozial-ökonomische Relevanz.

### Christa Müller: „Wurzeln schlagen in der Fremde – Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse“

Ökom-Verlag, München, 2002

Die Entstehung des ersten Internationalen Gartens in Göttingen sowie Prozesse und Projekte, die in diesem Garten abliefen, sind Inhalt des Buches. Es ist nach wie vor ein Standardwerk zur Einführung in die Thematik mit praktischen Hilfestellungen.

### Ursula Taborsky: „Naturzugang als Teil des Guten Lebens – Die Bedeutung interkultureller Gärten in der Gegenwart“

Peter Lang-Verlag, Frankfurt am Main, 2008

Die Bedeutung von interkulturellen Naturzugängen und gemeinschaftlichen Nutzungsformen von „tätigem“ Wissen und Land (Allmenden) für das Gute Leben ist Thema der veröffentlichten Diplomarbeit. Herunter gebrochen auf den Bereich von Eigenmacht, Eigensinn und Partizipation zeigt die Autorin vielfältige Hintergründe für die Existenz interkultureller Gemeinschaftsgärten in der heutigen Zeit auf.